

School of Theology at Claremont



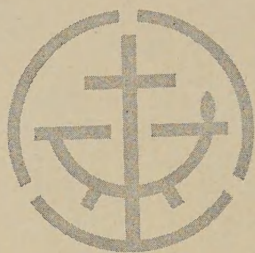
1001 1318375

ALBERTUS
MAGNUS

... HOMILIE ZU LUC. 11, 27

BS
2595.4
A4

GERMAN



LIBRARY

Southern California
SCHOOL OF THEOLOGY
Claremont, California

Aus der Bibliothek
von
Walter Bauer

geboren 1877
gestorben 1960

Alberts des Großen Homilie zu Luc. 11, 27

zum erstenmal herausgegeben


von

Fr. Paulus Maria v. Loë, Ord. Praed.

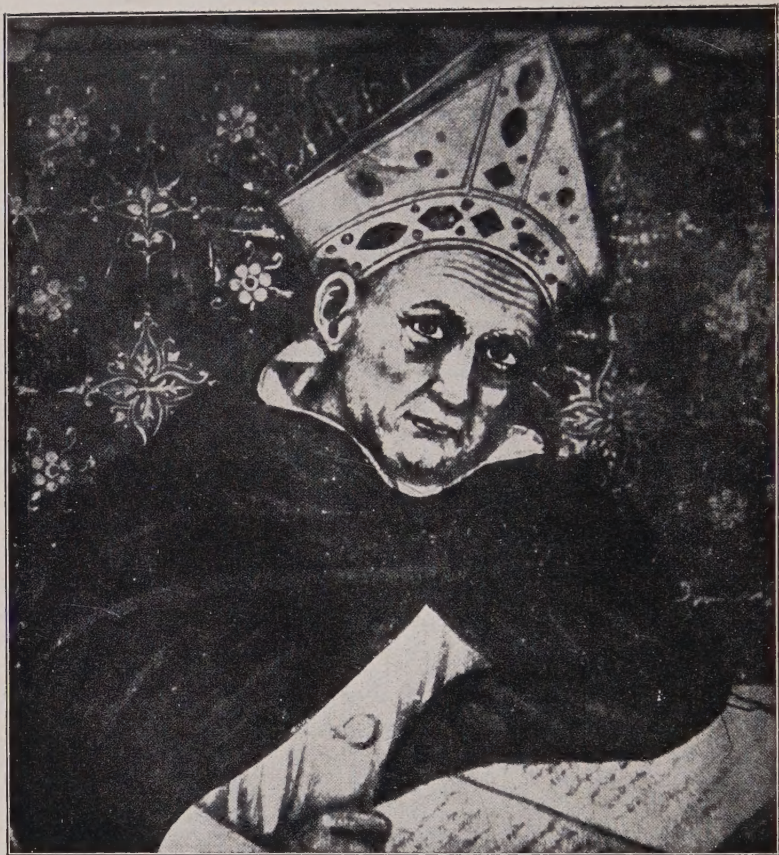


Bonn 1916

Verlag von Peter Hanstein.



Digitized by the Internet Archive
in 2021 with funding from
Kahle/Austin Foundation



Albertus Magnus

Wandgemälde des Dominikaners Thomas von Modena
im Kapitelsaal von San Nicolo in Treviso.

1352

Albertus Magnus, ap. of
Ratisbon, 1193-1280.

Alberts des Großen Homilie zu Luc. 11, 27

zum erstenmal herausgegeben

BS

2595.4

A4

von

Fr. Paulus Maria v. Loë, Ord. Praed.



Bonn 1916

Verlag von Peter Hanstein.

Vorwort.

Der Dominikanerorden feiert im Jahre 1916 das siebenhundertjährige Jubiläum seiner Gründung. Zu diesem Jubeljahre soll die erstmalige Veröffentlichung der Homilie Alberts des Großen zu dem Bibeltext Luc. 11, 27 eine wenn auch bescheidene Festgabe sein. Gewiß eignet sich hierzu ganz besonders eine Schrift, die einen der größten Söhne des Ordens zum Verfasser, und zum Gegenstande das Lob derjenigen hat, die von den Söhnen des heiligen Dominikus von jeher als besondere Schutzpatronin angesehen und verehrt wurde.

Die Ausgabe ist hergestellt auf Grund der sechs noch erhaltenen Handschriften nach den Grundsätzen, die für die kritische Edition mittelalterlicher Quellen als maßgebend betrachtet werden. Die Einleitung nimmt im Vergleich zum Text einen verhältnismäßig großen Raum ein. Da von einer vollständigen Uebersetzung der Homilie Abstand genommen werden mußte, so wollte der Herausgeber wenigstens durch ausdrückliches Hervorheben alles irgendwie Bemerkenswerten die Vorzüge der herrlichen Marienpredigt ins Licht zu setzen suchen. So werden denn die Fragen nach dem Verfasser, nach Ort, Zeit und Umständen der Predigt, nach ihrer Einteilung und ihren Quellen, nach ihren Beziehungen zur Dogmatik, Mystik und Sittenlehre, zur Kunst und Kulturgeschichte in eigenen Paragraphen zum Teil ausführlich erörtert. Die schönsten Stellen werden in freier Uebersetzung mitgeteilt. Auch solchen, die sich in das lateinische Original nicht vertiefen wollen, soll auf diese Weise ein Einblick in die Schönheit des Werkes ermöglicht werden. Der Zweck, den Albert in seiner Predigt verfolgte, war seinen eigenen Worten zufolge:

„Die hochgebenedeite Jungfrau der Jungfrauen zu loben, zu benedeien und zu preisen.“ Mögen die Worte Alberts auch in unseren Tagen die Verehrung der Gottesmutter fördern und die Herzen der Christen für das höchste Ideal der Jungfräulichkeit und der Mutterwürde begeistern. Das ist der Endzweck dieser neuen Ausgabe.

Den verehrten Vorständen der Hofbibliothek zu Darmstadt, der Stadt- und der Seminarbibliothek zu Trier spreche ich für gütige Ueberlassung der Handschriften meinen besten Dank aus.

Düsseldorf, am 4. August 1916.

Fr. Paulus Maria von Loë, Ord. Praed.

Einleitung.

§ 1.

Verfasserfrage.

Die Homilie Alberts des Großen, die hier zum ersten Male im Druck erscheint, war bisher fast völlig unbekannt. Der Handschriften-Katalog der Trierer Stadtbibliothek verzeichnet zu Cod. 61 n. 6: Tres Homeliae Alberti Magni super Evangelium „extollens quaedam mulier“ scriptae a Ja. 1466 ¹⁾ Diese Notiz, die dem Inhaltsverzeichnis auf dem Deckblatt der Handschrift entstammt, übernahm auch Melchior Weiß in seine „Primordia bibliographiae Alberti Magni“ ²⁾. Der Codex enthält indessen nur die eine Homilie zu dem angeführten Bibeltext Luc. 11, 27. Dieselbe kann in mehrfacher Hinsicht besonderes Interesse beanspruchen: Zunächst als noch ungedrucktes Werk des großen Dominikaners, dessen gewaltige Tätigkeit mächtig in die kirchlichen und sozialen Verhältnisse des 13. Jahrhunderts eingegriffen hat; sodann als Meisterwerk mittelalterlicher Homiletik. Wir besitzen aus dieser Zeit verhältnismäßig wenige Predigten, die so auf uns gekommen sind, wie sie gehalten wurden. Die meisten sind nur als Dispositionen überliefert, die die stark hervortretende scholastische Einteilungs-Methode trotz des vielfach trefflichen Inhalts fast ungenießbar macht. Andere sind eher als theologische Traktate, denn als Predigten anzusprechen. Man vermißt den Kontakt mit den Zuhörern, die Lebendigkeit der Darstellung, den rhetorischen Schwung, die Innigkeit des Gefühls. In all diesen Beziehungen tritt uns unsere Homilie als eine Perle der Redekunst, als eine der schönsten Marien-

1) Heft 1, S. 52. 2) S. 32 u. 145 (Freising 1898).

predigten des Mittelalters entgegen. Beim Durchlesen derselben wird ein jeder sich sagen: So tief und innig kann nur ein wirklich bedeutender Mann gedacht und empfunden haben, ein großer Volksredner, ein durchgebildeter Theologe, ein wahrer Mystiker, ein glühender Verehrer der Gottesmutter.

Weisen nun all diese Kennzeichen bereits auf Albert den Großen hin, so würden dieselben uns doch noch nicht das Recht geben, ihn als Verfasser zu bezeichnen. Auch die Anklänge an die Lebensumstände und die Werke Alberts, die die Homilie enthält, sind nicht deutlich genug, um ausschlaggebend zu sein. Immerhin sind sie der Erwähnung wert.

Eine Stelle aus der Legendensammlung des Dominikaners Gerardus de Frachet ³⁾ erzählt, daß Albert selbst dem Verfasser eine Anekdote mitgeteilt habe, nach welcher ein in seinem Berufe wankender Novize bei der Betrachtung der Worte des greisen Simeons: „Putas videbo, putas durabo“? ausgerufen habe: „Herr Jesu, glaubst du, daß ich dich jemals sehen, glaubst du, daß ich in diesem Orden beharren werde“? Darauf hin sei er wunderbar getröstet und gestärkt worden. In unserer Homilie nun macht Albert eine ganz ähnliche Anwendung der gleichen Worte Simeons, indem er im Hinblick auf die verheißene Seligkeit des Himmels seinerseits ausruft: „O, wann wird das geschehen, glaubst du, daß wir es sehen, glaubst du, daß wir beharren werden“ ⁴⁾?

Auffälliger erinnert eine andere Stelle in der Homilie (Text S. 5) an einen ähnlich lautenden Text Alberts in der Schrift „De laudibus B. Mariae.“ In der Homilie sagt Albert: „Es schreibt sich der Papst Knecht der Knechte Gottes, wir Untergebene des Papstes bekennen uns als Diener der Diener Mariens“ ⁵⁾. Im Traktat hingegen lautet die Stelle: „Es wird der höchste Diener der Kirche Papst

3) Vitas fratrum Ordinis Praedicatorum. Pars IV, cap. 24, § 10 (Löwen 1898 p. 216). Diese Worte werden Simeon in den Mund gelegt in einer Homilie Pseudo-Augustins. Sermo 20 de tempore (Patrol. lat. 39, Col. 1658). 4) Text S. 51. 5) Text S. 37.

genannt, und er selbst nennt sich Knecht der Knechte Gottes. Maria aber ist Königin und Herrin der Engel. Jener ist Knecht der Knechte Gottes. Diese ist Kaiserin der ganzen Welt“ ⁶⁾).

Wenig Anknüpfungspunkte ergeben sich aus einem Vergleich der Sprache Alberts in den übrigen gedruckten Predigten mit der Redeweise unserer Homilie. Es rührt dies jedoch daher, daß jene keineswegs den vollständigen Text der Predigten enthalten, sondern nur eine disponierte Materialiensammlung sind. Dies gilt nicht bloß von den Sonn- und Festtagspredigten ⁷⁾, sondern auch von den Sermones de Eucharistia ⁸⁾. In unserer Homilie führt Albert eine weit beredtere und ergreifendere Sprache. Sie ist überhaupt die einzige, vollständig erhaltene Predigt, die uns von ihm überliefert ist, und besitzt darum auch ganz einzigartigen Wert für seine Beurteilung als Prediger. Die Bibliographen erwähnen sie nicht, was sich dadurch erklärt, daß eine einzelne Homilie nicht als eigenes Opus aufgeführt und den Katalogen der Werke eines Schriftstellers eingereiht zu werden pflegt.

Ausschlaggebend für die Verfasserfrage ist das Zeugnis der sechs erhaltenen Handschriften, die alle ohne Ausnahme in der Ueberschrift oder in dem Explicit die Predigt dem großen Scholastiker zuschreiben. Der Text selbst enthält nichts, was dieser Zuweisung widerspräche. Im Gegenteil passen alle Ausführungen ganz vortrefflich zu den kirchlichen Verhältnissen und Kulturzuständen des 13. Jahrhunderts. So werden wir also an der Autorschaft Alberts festhalten müssen, wenn nicht neue Funde uns eines Besseren belehren.

§ 2.

Ort, Zeit und Umstände der Predigt.

Die nächste Frage nach Feststellung des Verfassers ist die nach Ort, Zeit und Umständen dieser Predigt. Wir

6) Quaestio 43, § II (Opp. Bd. 37, S. 86, Col. 1).

7) Opp. Bd. 13.

8) Ebenda. Neue Ausgabe von G. Jacob (Regensburg 1893).

sind hier, da bestimmte Angaben fehlen, auf Vermutungen angewiesen. Von den sechs erhaltenen Handschriften stammen fünf aus Trier, die sechste ist die jüngste und ebenfalls auf Chur-Trierer Gebiet entstanden. Es läßt sich dies kaum anders erklären, als daß die Homilie auch in Trier gehalten ist, und als einzelne Predigt nur dort in der handschriftlichen Ueberlieferung fortlebte. Das Publikum, das Albert vor sich hatte, ist von ihm selbst genauer bezeichnet. Es sind Geistliche und zwar keine Ordensleute. Dies geht aus einem Einwurf hervor, den er seinen Zuhörern in den Mund legt und im Wechselgespräch mit ihnen widerlegt: „Du sagst vielleicht,“ so heißt es am Schlusse des ersten Haupttheiles, „ich bin ein Kaplan der ruhmwürdigen Jungfrau. Zu ihrem Lob und ihrer Ehre bete ich täglich dies und das, predige dies und das, verteile dies und das, tue dies und das. Ich ehre sie, deren Leib selig gepriesen wird. Sie wird mich gewiß nicht verlassen.“ „Auch ich gebe zu, daß du sie verehrst, aber nicht um ihres Leibes, sondern um deines Leibes willen. Denn du bist ein Mietling, und darum fürchte ich, wirst du auch nur zeitlichen Lohn dafür erhalten. Der ruhmwürdigen Jungfrau lasset uns ohne solchen Lohn dienen. Der Mietlinge bedarf sie nicht, die so mächtige Diener unter den Engeln und Menschen hat.“ „Aber“, wirst du antworten, „um zeitlichen Lohn diene ich ihr nicht, denn ich habe übergenuß an Einkommen. Ich diene der Königin des Himmels um des Vorzuges ihres Leibes willen.“ „Aber wenn du im Zustande der Sünde verharrst, schlecht, ja sehr schlecht⁹⁾.“ Die Lebensumstände, die Albert hier bei seinen Zuhörern voraussetzt, passen wohl nur auf die Stiftsgeistlichkeit einer großen Marienkirche. Daß es nicht Mönche sind, an die er sich wendet, geht daraus hervor, daß er den einzelnen überreiches Einkommen zuschreibt. Der priesterliche Charakter seines Auditoriums ist durch die Bezeichnung als Kapläne — das Wort wurde damals in weiterem Sinne genommen als heutzutage —

9) Text S. 45—46

und durch die Predigtthätigkeit, die er bei ihnen voraussetzt, verbürgt. Des Ehrentitels „Kapläne Mariens“ wird sich wohl nur die Geistlichkeit einer Marienkirche bedient haben. Auch die Stiftsschule muß zugegen gewesen sein. Wenigstens ist an einer anderen Stelle der Homilie ausdrücklich auf die anwesenden Knaben Bezug genommen. Albert stellt ihnen den Heiland als Bruder vor Augen: „Söhne, sehet da eure Mutter! Knaben, sehet da euren Bruder ¹⁰⁾!“ Fassen wir alle diese Andeutungen zusammen, so erscheint die Vermutung nicht unberechtigt, daß die vorliegende Homilie vor den Geistlichen und Klerikern der Liebfrauenkirche zu Trier gehalten wurde. Ein sicheres Urteil läßt sich freilich bei dem Fehlen anderer Nachrichten über einen Aufenthalt Alberts in dieser Stadt nicht fällen. Was die Zeit angeht, so läßt sich bei der strengen, stellenweise sarkastischen Art, in welcher er die Stiftsherren zurechtweist, und aus dem ganzen hoheitsvollen Ton der Rede wohl schließen, daß Albert dieselbe gehalten hat, als er bereits zu Amt und Würden gelangt war, das heißt als Bischof, also nach dem Jahre 1260. In seine letzten Lebensjahre († 1287) wird die Predigt, in der sich die Lebendigkeit und Kraft des besten Mannesalters zeigt, wohl nicht zu setzen sein. Zu näherer Bestimmung bietet der Text keine Anhaltspunkte. Die Sprache war das Lateinische. Das ergibt sich mit völliger Sicherheit aus dem Wortspiel cap. 6 ¹¹⁾), das im Deutschen nicht wiederzugeben ist. Das Latein ist das mittelalterliche, aber unter dieser Voraussetzung fließend und korrekt. Nur an wenigen Stellen hätten die herrlichen Gedanken in eine noch bessere Form gefaßt werden können.

§ 3.

Einteilung.

In der Einteilung spricht Albert seine Absicht aus, das Lob der Gottesmutter zu verkünden. Er bekennt sein Unvermögen, einer so erhabenen Aufgabe zu genügen,

10) Text S. 51.

11) Text S. 40.

und fleht Maria um ihren Beistand an. Sodann zergliedert er den Stoff nach den Worten des Evangeliums, die er erklären will (Luc. 11, 27), in drei Teile: Als Jesus zu dem Volke sprach (1), da erhob ein Weib seine Stimme aus dem Volke und rief aus (2): „Selig der Leib, der Dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast!“ (3)

Diese drei Teile sind nicht gleichmäßig behandelt. In sinnvoller Weise benutzt Albert die Erklärung der Textworte des ersten und des zweiten Abschnittes, um die Zuhörer auf den letzten Teil, der den Hauptinhalt der Predigt bildet, vorzubereiten. Die Tatsache, daß jenes Weib aus dem Volke zum öffentlichen Lobe der Mutter des Herrn seine Stimme erhebt, nicht etwa, als Jesus ein Wunder wirkt, sondern als er zum Volke redet, gibt ihm Gelegenheit, von der geheimnisvollen Kraft zu sprechen, die den Worten des Herrn innewohnt. Schon die Reden des Herrn in Schriftzügen dienen uns zur feierlichsten Bekräftigung unserer heiligsten Beteuerungen. Das gesprochene Wort Christi aber versetzte seine Zuhörer in Bewunderung, beschämte seine Feinde, befestigte seine Jünger im Glauben und begeisterte sie zur höchsten Gottesliebe. Auch jetzt noch hat das Wort Gottes dieselbe Kraft, wenn wir nur andächtig auf das hören wollen, was Jesus zu unseren Herzen redet.

Zum zweiten Teile übergehend, fragt Albert: „Warum steht geschrieben, daß die Frau, die so tief von den Worten des Herrn ergriffen wird, ihre Stimme aus dem Volke erhebt? Weil jeder, der sich mit dem Uebersinnlichen beschäftigt, und besonders wer am Lobe Mariens sich beteiligen will, das Alltagsleben verlassen und sich im Geiste zur Höhe der Gottesmutter erheben muß, die über den Scharen der Engel und Menschen als Königin schwebt und dem Throne Gottes am nächsten ist.“ So hat Albert, ohne die Wortfolge des Textes zu verlassen, seine Zuhörer von der Würde des Gotteswortes und der Erhabenheit des Gegenstandes, den er behandeln will, durchdrungen und für die herrlichen Ausführungen, die nun folgen, empfänglich gemacht.

In der Behandlung des Hauptthemas nun beginnt er mit dem Allgemeinen und steigt sodann zu den beiden Teilen des Lobspruches: „Selig der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast“ herab. „Warum“, so fragt er, „werden nur der Leib und die Brüste Mariens selig gepriesen, da doch ihr ganzer heiliger Körper zu benedeien ist? So preist ja der Bräutigam im hohen Liede auch andere Teile des Körpers seiner Braut selig, in der die Kirche ein Vorbild Mariens sieht. Er antwortet, indem er auf den ganz einzigartigen Vorzug des Leibes und der Brüste der Gottesmutter hinweist. Auch andere haben den Erlöser geschaut, seine Worte vernommen, ihn umfassen dürfen: aber ihn in ihrem Schoße zu tragen und ihn an ihrer Brust zu nähren, das war allein Maria vorbehalten.“ Albert schildert nun die Würde des Leibes Mariens insbesondere, als durch Gott von Ewigkeit her auserwähltes Werkzeug der Menschwerdung und als Wohnstätte des Allerhöchsten. Er preist die Barmherzigkeit Mariens, die uns alle in geistiger Weise ähnlicher Wohltaten teilhaftig machen will, um dann zu einer wirkungsvollen Nutzenanwendung überzugehen. Maria verschließt ihr Glück nicht in sich, sie will es nicht für sich allein behalten. Nein, sie reicht uns den Heiland dar, sie will uns Anteil an ihm gewähren. Auch wir sollen ihn wenigstens geistigerweise in uns tragen. Sie bittet und beschwört uns, dies Glück nicht zurückzuweisen. Aber die erste Bedingung dazu ist, daß wir die Gebote ihres Sohnes erfüllen. Es genügt nicht, Maria zu loben, ihr zu Ehren äußere Werke zu verrichten, wenn man dabei die Sünde im Herzen trägt, denn, wer sündigt, macht sich zum Mitschuldigen am Tode Jesu, ihres Sohnes.

Nach dieser ergreifenden Nutzenanwendung folgt die Erklärung des zweiten Teiles des Haupttextes: „Selig die Brüste, die du gesogen hast“. Zuerst wird eine Vorfrage erledigt. Hat Maria wirklich ihren Sohn genährt? Albert läßt sie selbst das Wort ergreifen, um sich gegen den Vorwurf zu verteidigen, als habe sie, wie einst die Tochter Pharaos, diesen Vorzug andern überlassen. Dann wird das

Thema selbst behandelt und zwar im Anschluß an die Schriftstelle: „Wie schön bist du, Geliebte, in deinen Wonnen. Deine Gestalt ist wie die einer Palme. Deine Brüste sind wie Weintrauben“. (Cant. 7, 7.) Es zerfällt auch dieser Teil dem Vorspruche gemäß in drei Unterabteilungen: Von der Wonne Mariens beim Nähren ihres Sohnes, von ihren Tugenden und Vorzügen, die an den Eigenschaften der Palme dargetan werden, und von der Verehrungswürdigkeit ihrer Brüste, auf die das Bild der Traube angewandt wird. Wie Albert im ersten Abschnitt das Glück der Mutter, ihren Sohn zu tragen, schilderte, so jetzt die Wonne, ihn an ihren Brüsten zu nähren, die Seligkeit des Himmels im Herzen. Er preist ihre Tugenden, und zwar gerade jene, die die reinste Jungfrau und Mutter in ihrer ganzen Holdseligkeit zeigen: ihre Demut, ihre Bescheidenheit, ihre Seelengröße, ihre Standhaftigkeit auch unter dem Kreuze, ihre Treue. Er zeigt, warum die Kirche Maria die Süße nennt, weil bei ihr alles von Süßigkeit überfließt. Süß ist ihr heiliger Leib, süß ihre Gedanken, süß ihre Rede, süß ihr Eintritt in die Welt, ihr Lebenslauf und ihr Tod. Süß ist ihr Name, dessen Klang die Gemüter der Gläubigen in Andacht und Rührung auflöst. Süß ihr Bild, das die Künstler aufs kostbarste herstellen und die Gläubigen aufs andächtigste verehren. Eine der schönsten Stellen der ganzen Predigt ist am Schlusse dieses Teiles, wo Albert seine Sehnsucht ausspricht, die Süßigkeit Mariens im Himmel zu schauen. Hier tut sich ein anderer Himmel auf: der Himmel einer heiligen von Liebe zu Gott und dem Verlangen nach Vereinigung mit ihm erfüllten Seele. Es folgt nun noch die Erklärung des Textes: „Deine Brüste sind wie Trauben“. Hier finden wir einen Gedanken, der auch in späteren Predigtsammlungen bis auf unsere Tage bei Behandlung dieses Themas wiederkehrt. Christus ist der Weinstock. Die Reben, die von ihm ausgehen, sind die Gerechten, die mit ihm vereint bleiben und in die der Saft des Stammes überströmt. An der Rebe Maria, die durch keine Sündenmakel je von Gott getrennt wurde, verehren wir ihre gebenedeiten Brüste, die ihren Sohn nähr-

ten, der wiederum der Weinstock ist, von dem sie selbst Leben, Wachstum und Fülle empfängt. So findet ein geheimnisvoller Kreislauf, eine wunderbare Wechselwirkung der Gnaden statt. Wenig würde es uns aber helfen, fährt Albert fort, daß Maria ihrem göttlichen Sohne Nahrung spendet, wenn sie nicht auch für uns, ihre Adoptivkinder, die ihr der sterbende Erlöser anvertraute, in gleicher Weise besorgt wäre. Darum ist sie der Kirche Christi und den einzelnen Gläubigen eine feste Mauer und ein starker Turm und behütet und beschützt die ganze Christenheit. Sie erfleht auch allen ihren Verehrern reichen Gnadentrost. Ja sie läßt keinen Dienst, der ihr erwiesen wird, unbelohnt.

Den Schluß der ganzen Homilie bildet eine eindringliche Ermahnung zu beten, die Welt zu fliehen und Maria nachzufolgen. Es wird auf die Schrecken des Weltgerichtes hingewiesen und alle werden ermuntert, bei ihr und ihrem göttlichen Sohne Schutz und Rettung zu suchen, so lange es noch Zeit ist; denn wenn der Richter erscheint, ist die Zeit der Barmherzigkeit vorüber.

Das ist also die Art und Weise, wie Albert seinen Stoff gegliedert und sein Thema durchgeführt hat. Obwohl die ganze Predigt bis ins einzelne hinein in Abteilungen und Unterabteilungen zerlegt ist, und der rhetorische und logische Aufbau nichts zu wünschen übrig läßt, so tritt doch nirgends diese streng schulgemäße Gliederung störend hervor. Im Gegenteil, die einzelnen Teile fügen sich ganz natürlich und harmonisch zusammen, so daß das Ganze uns wie ein aus einem Guß geformtes Meisterwerk der homiletischen Kunst entgegentritt.

Der leichtern Uebersichtlichkeit halber lassen wir ein kurzes Schema der Ausführungen Alberts folgen:

A. Einleitung.

1. Eingang und Disposition. n. 1 u. 2.
2. Von der Kraft des Wortes Gottes. n. 3.
3. Von dem Lobe der Gottesmutter. n. 4.

B. A b h a n d l u n g.

Erstes Hauptstück.

Vorfrage. Von dem einzigartigen Vorzuge des hochheiligen Leibes und der Brüste Mariens. n. 5.

1. Von der Würde ihres heiligen Leibes insbesondere. n. 6.
2. Von dem Geheimnis, das der Leib Mariens umschloß. n. 7.
3. Von der Liebe, mit der Maria ihren Sohn allen zu eigen gibt. n. 8.

Nutzanwendung. Wer der Gottesmutter gefallen will, muß den Willen ihres Sohnes erfüllen. Exhorte. n. 9.

Zweites Hauptstück.

Vorfrage. Maria hat ihren Sohn selbst genährt. n. 10.

1. Schilderung ihres Mutterglücks. n. 11.
2. Ihre Tugenden und ihre Süßigkeit. n. 12.
3. Der mystische Weinstock und seine Rebe. n. 13.
4. Maria nährt auch uns mit ihren Tröstungen. n. 14.

Nutzanwendung. Ermahnung zum Gebet, zur Nachfolge Mariens, zur Flucht der Sünde. n. 15.

C. S c h l u ß.

Hinweis auf das letzte Gericht. Peroratio. n. 16.

§ 4.

Quellen.

Es wird der Kirche zur Zeit der Scholastik häufig der Vorwurf gemacht, daß sie die hl. Schrift vernachlässigt und dem Volke vorenthalten habe. Statt dessen seien unfruchtbare, speculative Spitzfindigkeiten auf die Kanzel gebracht worden. Man braucht aber nur irgend eines der Predigtwerke aus dem dreizehnten Jahrhundert, der Blütezeit der Scholastik, aufzuschlagen, um sofort die Wahrnehmung zu machen, daß der Stoff, der hier immer wieder verarbeitet, zu allen Beweisen herangezogen und zu eindringlichen Ex-

horten verwandt wird, eben das Wort Gottes in der hl. Schrift ist. Auch Alberts Homilie bildet in dieser Beziehung keine Ausnahme. Das Hauptthema ist die Erklärung eines Schrifttextes. Die Hauptabteilungen und fast alle Unterabteilungen werden durch Schriftstellen eingeleitet und nach Schriftstellen disponiert. Kein Beweis wird geführt, keine Ermahnung gegeben, die nicht durch Schriftstellen begründet werden. Eine Schriftstelle folgt der anderen, und es ist nur die Kunst zu bewundern, mit welcher Albert die große Zahl von Texten zu einander in Beziehung gebracht, in die Disposition eingegliedert und mit seinen Darlegungen verwoben hat. Wohl scheinen einzelne Stellen eben nur äußerliche Beziehungen zum Thema zu haben, werden aber alsdann von ihm in phantasiereicher und sinnvoller Exegese auf den Gegenstand seiner Ausführungen: den Leib und die Brüste Mariens bezogen.

So wird die Empfängnis Mariens mit dem Wunderzeichen verglichen, das Gott im alten Bunde wirkte, als er den Schatten auf der Sonnenuhr des Achaz zehn Linien zurückgehen ließ. (Is. 38, 8.) Diese Stundenuhr ist der heilige Mutterleib Mariens, der Zeit und Stunde anzeigte, da das Menschengeschlecht erlöst werden sollte. Diese Stundenuhr hat die Hand Gottes, des Vaters, aufgerichtet, als er die Geburt Mariens in der Zeit von Ewigkeit her beschloß und festsetzte. Die Sonne der Gerechtigkeit ging auf dieser Uhr um 10 Grade zurück, als der Sohn Gottes, da er Wohnung nahm im Leibe der Jungfrau, sich um ein wenig unter die neun Chöre der Engel und den zehnten der Menschen erniedrigte (Vergl. Ps. 8, 6; Hebr. 2, 7.), stieg aber wiederum um 10 Grade empor, als er die angenommene Menschheit über die Engel erhöhte¹²⁾.

Auf das Geheimnis, das der Schoß Mariens umschloß, das heißt auf die gebenedeite Frucht ihres Leibes bezieht Albert die Stelle des hohen Liedes, wo der Bräutigam die Braut lobt mit den Worten: „Dein Leib ist wie ein Weizenhaufen, der von Lilien umgeben ist.“ (Cant. 7, 2.) Hier ist

12) Text S. 42.

der Weizenhaufen als Leib Christi gedacht, der im Mutter-schoß Mariens wie unter Lilien weilt. Christus ist das Samenkorn, das ausgesäet ist. Er ist der Weizen, aus dem das Brot der Engel bereitet wird. Wie der Weizenhaufen unten breit ist und oben eng zuläuft, so begann die Laufbahn Christi auf Erden auf der breiten Grundlage der göttlichen Liebe und endete in der Höhe des Kreuzes durch den engherzigen Neid seiner Feinde. Maria ist die Lilie, leuchtend durch ihre Keuschheit, strahlend durch die von Gott in ihr ausgegossenen Gnaden und Gaben, wohlriechend, so daß durch ihren Duft angezogen die seligen Geister des Himmels ihr entgegenziehen und ausrufen: „Wer ist jene, die da heraufzieht aus der Wüste, wie eine Räucherwolke von Myrrhe, Weihrauch und allen Spezereien.“ (Cant. 3, 6.). Die Lilien halten, wie Albert glaubt, das Ungeziefer ab, während sie den Menschen nicht hindern, ihnen zu nahen. So hält auch Maria die bösen Geister ab; die Menschen aber hindert sie nicht hinzuzutreten. Nein, „ihr Leib erklingt wie eine Zither gen Moab“ (Is. 16, 11), das heißt zu den Sündern hin, denn sie teilt den Sohn, den sie empfangen, gern denen mit, die nach ihm verlangen, und ladet sie ein zu kommen. „Kommet zu mir alle, die ihr nach mir verlangt, und erfüllet euch mit meiner Frucht.“ (Sirach 24, 26.) Sie verheißt ihnen, nach dem Tode, die Frucht ihres Leibes als Erbteil des Herrn. „Wenn Gott seinen Geliebten den Schlaf gegeben haben wird, siehe das Erbteil des Herrn, die Frucht meines Leibes.“ (Ps. 126, 3) ¹³⁾. All diese, vielleicht manchen gesucht erscheinenden Auslegungen, weiß Albert in so herrlicher Weise zum Ausdruck zu bringen und mit so rührenden Ermahnungen zu verbinden, daß der Eindruck auf die Zuhörer nur ein überaus wohlthuender sein konnte.

Zum Lobe der Brüste Mariens nimmt er eine andere Stelle des Hohen Liedes zum Vorspruch: „Wie schön bist du, Geliebte, in deinem Liebreize! Deine Gestalt ist wie die einer Palme, deine Brüste sind wie Trauben.“ (Cant. 7, 7.) Den Liebreiz Mariens enthüllt er uns sodann durch eine

13) Text S. 43—44.

warmgehaltene Schilderung ihrer Mutterfreuden, auf die wir noch zurückkommen. Der Palme vergleicht er sie; denn die Palme ist an der Erde rauh und schlank, in der Höhe aber voll und dicht belaubt. Sie trägt die süßeste Frucht. So führte auch Maria hier auf Erden ein rauhes und demütiges Leben. In der Höhe des Himmels aber ist sie wonnevoll anzuschauen, so daß die Himmelsbürger sich staunend fragen: „Wer ist jene, die da heraufsteigt aus der Wüste, überströmend von Wonne, gestützt auf ihren Geliebten?“ (Cant. 8, 5.) So hoch ist sie erhoben, daß Johannes, der in der Apokalypse ihre Größe schildert, sagt: „Ein Wunderzeichen erschien am Himmel, ein Weib, bekleidet mit der Sonne, zu ihren Füßen der Mond und auf ihrem Haupte eine Krone von 12 Sternen.“ (Apoc. 12, 1.) Dort umgeben sie, wie eine Blätterkrone, die Worte und Taten ihres Sohnes, die sie in ihrem Herzen bewahrte, wie der Evangelist (Luc. 2, 19) uns bestätigt: „Maria bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen.“ Ja, als im Wintersturm des bitteren Leidens seine Jünger den Meister verließen, da bewahrte Maria fast allein die Blätter des Glaubens. Darum ist ihr auch der Samstag geweiht, denn an jenem heiligen Samstage, der dem Tode ihres Sohnes folgte, blieb fast niemand von der Kirche dem Herrn treu, als sie allein ¹⁴⁾).

Am Schlusse der Homilie spricht Albert von der Barmherzigkeit Mariens, die sich in doppelter Weise zeigt: in der Hilfe in zeitlichen Anliegen und in der Erflehung übernatürlicher Gnaden. Er warnt vor den Gefahren der Welt, ihren Lockungen und Reizen, und ruft dann aus: „Hinweg, hinweg von dort, Geliebte, kehret zurück zu den Brüsten der Mutter des Herrn. Suchet sie, solange sie zu finden sind; denn sie werden vergehen am Tage des göttlichen Zornes, wie der Bräutigam im Hohen Liede (Cant. 4, 4—6) bezeugt: „Deine zwei Brüste sind wie das Zwillingsspaar einer Ziege, das unter Lilien weidet, bis der Tag anbricht, und die Schatten sich neigen.“ Die Ziege steigt nach Isidor ¹⁵⁾ zu großer Höhe hinauf und erkennt von weitem

14) Text S. 49—50.

15) Isidor, Etymol. cap. 1, No. 16 (Patrol. lat. 82, Col. 426).

die Nahenden. Die zwei Brüste, das heißt, die zwiefache Barmherzigkeit der Jungfrau Maria, werden mit den jungen Ziegen verglichen, weil Maria, deren Barmherzigkeit in der Höhe, das heißt in ihrem Herzen den Sitz hat, sich würdigt, uns Elende, wenn wir aus der Ferne der Sünden zurückkehren, zu erkennen. O Mutter der Barmherzigkeit! Wende uns deine barmherzigen Augen zu! Diese Barmherzigkeit der Jungfrau „weidet unter Lilien“, weil sie ganz besonders an einem keuschen Leibe und einer reinen Seele Gefallen findet. Das alles aber wird dauern, „bis der Tag anbricht, und die Schatten sich neigen“. Denn wenn jener Tag des schrecklichen Gerichtes anbricht, und die Schatten der Sünde, des Todes und des Feuerpfehls sich herabneigen, dann wird auch die Mutter der Barmherzigkeit fürderhin aufhören, sich zu erbarmen. Merket also wohl, Geliebte, wie schrecklich jener Tag des Elends sein wird, da auch diejenige das Erbarmen vergißt, die da genannt wird Mutter der Barmherzigkeit ¹⁶⁾.“

Wir haben hier nur solche Auslegungen von Schriftstellen wiedergegeben, die besonders charakteristisch sind für die Eigenart der mittelalterlichen Exegese. Die große Zahl der übrigen in der Homilie vorkommenden Schrifttexte sind durchweg der buchstäblichen Bedeutung, oder auch dem sogenannten moralischen Sinne gemäß angewandt.

Viel geringer ist der Gebrauch, den Albertus Magnus hier von den Schriften der Väter macht. Je zweimal werden Augustinus und Bernardus; je einmal Ignatius Martyr, Isidor, Hieronymus und Anselmus zitiert. Die meisten der angeführten Stellen sind indessen hier, wie in so manchen anderen Marienpredigten des Mittelalters, nicht den echten Werken der Kirchenväter, sondern den Apokryphen der späteren Zeit entlehnt. Auch auf die kirchliche Liturgie wird hin und wieder Bezug genommen. Ein direktes Abhängigkeitsverhältnis Alberts von anderen Homileten ist nirgends festzustellen.

16) Text S. 55—56.

§ 5.

Beziehungen zur Dogmatik.

Führt Albert auch in seiner Homilie nicht viele Väterstellen an, so ist doch seine Mariologie keine andere als die der Väter. Die Art der Darstellung, die Vergleiche, die Ausdrucksweise sind durchaus originell. Die Lehre selbst ist die alte. Schon Sankt Bernhard hatte ja so erhabene Lobsprüche auf Maria gehäuft, daß dieselben kaum noch überhöht werden konnten. Nur die Lehre von der unbefleckten Empfängnis bedurfte noch einer weiteren Klärung. Im Anschluß an die Tradition und die kirchliche Liturgie und in Uebereinstimmung mit seinen Ausführungen im „*Mariale*“ bezeichnet Albert Maria als vollkommen Sündenlose, er nennt sie Mutter Gottes und Mutter Christi, Mutter der Barmherzigkeit, Mutter, Mittlerin und Schlüsselträgerin der Gnade, er schildert sie als Schutzpatronin der ganzen Kirche, die alle Gläubigen mit ihrem Schutz umgibt und gegen die Angriffe der bösen Geister verteidigt.

Auffällig ist, daß Albert den Eintritt Mariens in diese Welt als frei von jeder Makel der Erbsünde bezeichnet ¹⁷⁾. Dürfen wir ihn nun zu den ausdrücklichen Verteidigern der unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter zählen? Leider nicht. Zunächst kann der Ausdruck „Eintritt Mariens in diese Welt“ passender von der Geburt als von der Empfängnis verstanden werden. Sodann sagt Albert auch im *Mariale* ¹⁸⁾, Maria sei frei von der Erbsünde gewesen, und beschränkt trotzdem in der gleichen Quaestio den Vorzug Mariens auf die Heiligung vor der Geburt. Noch schärfer tritt diese Zurückhaltung im Sentenzenkommentar ¹⁹⁾ hervor. Wie alle anderen Lehrer der Pariser Universität bis auf Duns Scotus, Alexander von Hales und Bonaventura nicht ausgenommen, trug er Bedenken, ausdrücklich für eine Lehre einzutreten, zu der ihn sein von Liebe zu Maria überströmendes Herz ganz gewiß hinzog, die aber damals noch

17) Text S. 50.

18) Quaestio 139 (Opp. Bd. 37, S. 197, Col. 1).

19) Lib. III, Dist. III A, art. 3—8 (Opp. Bd. 28, S. 44—51).

bei vielen ihrer Anhänger in mancherlei Legenden und selbst Irrtümer eingehüllt erschien. Jedenfalls steht seine Ausdrucksweise hier nicht im Gegensatz zu dem, was er an anderen Stellen seiner Werke lehrt, und kann nicht als Beweis gegen die Echtheit der Homilie verwandt werden.

Bemerkenswert ist fernerhin ein Anklang an die theologische Streitfrage jener Zeit nach der Ursache der Menschwerdung. Es handelt sich hier darum, ob der Rat-schluß der Menschwerdung die Sünde der Stammeltern zur Voraussetzung hat, oder ob Gott auch Mensch geworden wäre, wenn Adam nicht gesündigt hätte. Thomas von Aquin lehrte bekanntlich ²⁰⁾, daß man dies nicht behaupten solle, da überall in der hl. Schrift, wo von der Ursache der Menschwerdung die Rede sei, die Erlösung von der Sünde als solche angeführt werde. Albert hingegen will die Frage in seinem Sentenzenkommentar ²¹⁾ zwar nicht absolut entscheiden, neigt aber persönlich zur entgegengesetzten Ansicht. In der Homilie sagt er nur: „Wenn wir fragen, warum wollte Gott im Schoße der Jungfrau Fleisch annehmen, so können wir keine bessere Ursache anführen, als die Liebe Gottes. des Vaters“ ²²⁾.

An einer anderen Stelle umschiffet er ganz geschickt eine theologische Klippe. Eine Anzahl Autoren behaupten, daß Maria die einzige gewesen sei, die am Samstage vor der Auferstehung des Herrn den Glauben bewahrte und der Kirche treu blieb. Zu ihnen gehören: Der Interpolator der Schrift des hl. Bonaventura „Vitis mystica“ ²³⁾, ferner Wilhelm Durand ²⁴⁾, Antonin von Florenz ²⁵⁾ und Kard. Joh. Turrecremata ²⁶⁾. Gegen die in dieser Ansicht

20) Sum. Theol. Pars III, Q. I, art. III.

21) Lib. III, Dist. XX B, art. 4 (Opp. Bd. 28, S. 360—362).

22) Text S. 43.

23) Opusc. X, cap. II, Anm. 9 (Opp. tom. VIII, p. 161) cfr. in III Sent. Dist. III, Pars I, art. 2, quaest. 3 ad 2 (Opp. tom. III p. 78).

24) Rationale divin. offic. lib. IV, cap. I, n. 32 (Lugduni 1574, fol. 91).

25) Sum. Theol. Pars IV, tit. 15, cap. 41 (Veronae 1740, tom. IV, col. 1230).

26) Summa de ecclesia lib. I, cap. 27 (Venetiis 1561, p. 32).

enthaltene Lehre, daß nur eine Person die Kirche vertreten könne, wandten sich später verschiedene Theologen, u. a. der streitbare Melchior Cano²⁷⁾. Albertus sagt zu dieser Frage: „Als beim bitteren Leiden des Sohnes alle Jünger ihn verließen und versagten, hielt Maria während dieser drei Tage unentwegt am Glauben fest. Darum ist ihr auch der Samstag geweiht, weil an jenem Tage fast nichts von der Kirche übrig blieb als Maria²⁸⁾. So hat er auch hier eine unverfängliche und zweifellos korrekte Ausdrucksweise gefunden.

Ueberhaupt läßt er sich trotz der stürmischen Begeisterung, die sich oft in seinen Worten kundgibt, niemals zu gewagten Behauptungen hinreißen, sondern urteilt über alle Fragen mit einer theologischen Präzision und Sicherheit, die des großen Lehrers würdig ist.

§ 6.

Beziehungen zur Mystik.

Aber nicht bloß der gewiegte Dogmatiker, auch der tief empfindende, zartfühlende Mystiker zeigt sich in dieser Predigt. Er kennt die Kräfte unserer Seele mit allen Gefühlen, die das menschliche Herz bewegen bis ins Innerste hinein. Er weiß das in ihnen durch göttliche Gnade glimmende übernatürliche Feuer zu entzünden und zu lichten Flammen der Gottesliebe und Marienminne anzufachen. Besonders rührend und ergreifend sind die Stellen, wo er die Mutterliebe Mariens schildert, sie mit der Braut im Hohen Liede vergleicht und die Lobsprüche des Bräutigams ganz im Geiste der kirchlichen Liturgie auf sie anwendet. Hier finden sich Bilder, wie sie der Pinsel eines Fra Angelico da Fiesole gemalt hat, und wie sie uns in den Meisterwerken der alten Kölner Schule entgegentreten. Bisher galt Suso als unerreicht in der Schilderung des mystischen Verhältnisses zwischen Mutter und Sohn. Die Homilie Alberts tritt den schönsten Stellen aus den Werken des

27) De locis Theologicis cap. 5 et passim.

28) Text S. 50.

Seusen würdig zur Seite. Hören wir ihn selbst, wie er im Anschluß an die Stelle des Hohen Liedes: „O wie schön bist du, Geliebte, in deinen Wonnen“ (Cant. 7, 7) die Freuden der Mutter schildert: „Betrachte, ich bitte dich, welches Bild dies war, wie ein Mägdelein, das Jungfrau und Mutter war, ihr eigenes Kind, an dessen Gottheit und Menschheit sie glaubt, an die Brust hebt. Sie empfängt mit gebenedeiten Armen den kleinen Körper des Sprößlings. Er säugt und blickt dabei der Mutter ins Antlitz. Sie beugt das heilige Antlitz nieder und blickt ihrem Sohn voll Andacht ins Auge. Aber was ging erst während dessen in ihrem Inneren vor? Was für selige Gedanken werden wohl Mutter und Sohn dabei wechselseitig im Herzen getragen haben? Während jene das Kind hält, denkt sie daran, wie sie ihn erhalten hat, woher er gekommen ist, was sie vom Engel, von Elisabeth, von den Hirten und Weisen über ihn gehört hat. Und dann sucht sie aus all dem zu ergründen, was wohl die Zukunft diesem Kinde bringen würde. Er aber, während er auf dem Schoße des schlichten Mägdeleins ruhte, bestimmte indessen, wie er sie, die bisher nicht einmal bei ihren Nachbarn Anerkennung fand, einst über Engel und Menschen erhöhen und als Fürsprecherin des Menschengeschlechtes von der ganzen Welt anrufen lassen wollte. Und während er an ihrer Brust sich nährte, plante er bereits die Erlösung der Welt“²⁹⁾.

Solche und ähnliche Stellen Alberts und der übrigen Prediger dieser Zeit und des folgenden 14. Jahrhunderts haben ohne Zweifel den Schwestern der Nonnenklöster zu Unterlinden, Adelhausen, Diessenhoven, Töß, Engelpforten und Kirchberg, die einst Brennpunkte des mystischen Lebens waren, einer Elisabeth Stagel, einer Margareta Ebner den Stoff zu ihren innigen Betrachtungen über das Geheimnis der Menschwerdung geliefert. Sie zeigen zugleich, wie weit diejenigen in die Irre gehen, die in derartigen menschlich empfundenen, aber durch feurige Gottesliebe verklärten Schilderungen nichts als erotische Anwandlungen eines

29) Text S. 48.

krankhaften und irregeleiteten Gemütslebens zu sehen vermögen. Freilich würde man sich bei einem Prediger unserer Tage an einzelnen für unsere Begriffe allzu natürlich gehaltenen Ausdrücken der Homilie stoßen. Allein glücklich die Zeit naiver Frömmigkeit, in der heilige Einfalt in dem Natürlichen nur das Geistige sah und die Erweckung zärtlicher, menschlicher Affekte nur als Mittel betrachtete, um zu Genüssen übernatürlicher Art aufzusteigen.

Mystisches Gepräge trägt auch jener Abschnitt (Text S. 50—51), in welchem Albert die Süßigkeit Mariens im Bilde der Dattelpalme schildert, die süße Frucht trägt. „Diese Palme“, so sagt er, „hat eine Frucht, die alle Süßigkeit übersteigt. Denn siehe, alles, was in Maria ist, alles, was von Maria kommt, ist süß. Süß ist der Geist Mariens, wie sie selbst sagt: „Mein Geist ist süßer als Honig.“ (Sirach 24, 27.) Süß ist der Leib Mariens, der einen so süßen Sohn der Erde gebär. Hierüber sagt der heilige Hieronymus in einer Predigt: „Die Gnade des heiligen Geistes hatte sie ganz erfüllt. Die göttliche Liebe hatte sie ganz durchglüht, so daß in ihr nichts war, was durch Anhänglichkeit an die Welt hätte befleckt werden können. Alles an ihr war beständige Glut und Trunkenheit der Liebe ³⁰⁾.“ Süß ist die Rede Mariens, wie der Bräutigam im Hohen Liede bezeugt: „Honigseim träufeln deine Lippen, meine Braut. Honig und Milch sind unter deiner Zunge.“ (Cant. 4, 11.) Süß war der Eintritt Mariens in diese Welt; denn er war frei von aller Bitterkeit der Erbsünde. Süß war der Lebenslauf Mariä; denn er hielt sich frei von jeder persönlichen Sünde. Denn „wenn von Sünde die Rede ist“, sagt Augustinus, „kann sie in keiner Weise in Betracht kommen“ ³¹⁾. Süß war ihr Hinscheiden; denn es blieb geschieden von aller Bitterkeit des Todes, wie es im Kirchengebete (am Feste Mariä Himmelfahrt) heißt: „Die heilige Gottesmutter mußte zwar den zeitlichen

30) Pseudo-Hieron. ep. IX ad Paulam et Eustochium. De assumpt. B. M. V. (Patrol. lat. 30, Col. 136.)

31) S. Aug. De natura et gratia cap. 36 n. 42 (Corpus Script. Eccl. lat. Bd. 60 S. 264).

Tod erleiden; aber die Bande des Todes konnten sie nicht niederhalten.“ Süß ist der Name Mariens, dessen Klang die Herzen der Gläubigen in Andacht auflöst. Oder, sage mir, woher kommt das Flüstern und das Gemurmel des andächtigen Volkes in der Kirche, das sich zur Erde niederbeugt, so oft die Geistlichkeit im Chore den Namen Maria ausspricht. Die Dattel ist süß in sich, und darum auch süß für uns. Daher singt die Kirche: „O süße Maria ³²⁾!“ Süß ist das Bild Mariens, das die Künstler in solcher Kostbarkeit, mit solchem Fleiß und in solcher Süßigkeit mehr als die Bilder der übrigen Heiligen darstellen. Siehst du nicht, wie alle Kirchen voll sind von Marienbildern? Gewiß ein Zeichen, daß auch jedes Herz erfüllt sein soll von andachtsvollen Gedanken an Maria.

Siehe, das sind die süßen Früchte der Palme! Siehe, das sind die Datteln, die Maria herabreichet ins Land der Sterblichen! Wie süß werden erst jene sein, die sie den Himmelsbürgern spendet im Lande der Lebendigen? Wo wir sie sehen werden, nicht in goldenem oder elfenbeinernem Bilde, sondern in ihrem heiligsten Fleische. Wo wir sie schauen werden von Angesicht zu Angesicht, nach der wir uns hier schon so lange unter Tränen sehnen. Wo wir bei unserer Mutter sitzen werden, von der wir jetzt, ach, so weit entfernt sind. Wo wir nicht mehr bloß von ihr, sondern mit ihr werden reden dürfen. Wo wir für immer in ihrer glorwürdigen Gegenwart sein werden. O wann wird das geschehen? Glaubst du, daß wir es sehen, glaubst du, daß wir beharren werden? Glaubst du, o Mutter der Barmherzigkeit, daß es irgendwo geschrieben steht im Buche deines Sohnes, daß wir dich mit ihm also schauen werden? Inzwischen mögen Tränen unser Brot sein Tag und Nacht, bis uns gesagt wird: „Sohn, da ist deine Mutter! Knaben, da ist euer Bruder!“ (Vergl. Joh. 19, 27.) ³³⁾

Die Werke Alberts füllen 38 starke Bände. Die meisten enthalten gelehrte Forschungen auf fast allen Ge-

32) In der Antiphon „Salve Regina“.

33) Text S. 50—51.

bieten des menschlichen Wissens. Zur Kenntniss seiner Persönlichkeit liefern sie nur geringe Beiträge. Hier hingegen tritt uns diese selbst entgegen, sein reiches Gemüt; seine innige Frömmigkeit. Wir lernen hier nicht bloß seine Gelehrsamkeit bewundern, sondern werden von der Schönheit seiner Seele, wie sie sich hier kundgibt, bezaubert, von der Liebe seines Herzens ergriffen und hingerissen. Albert war nicht bloß ein Gelehrter, sondern auch ein Heiliger. Darum ist auch seine Mystik nicht ein unfruchtbares Suchen nach neuen Pfaden, nicht ein vorwitziges Forschen nach dem Geheimnisvollen, sondern vor allem ein aufrichtiges Gottsuchen auf dem Wege, den vor ihm Augustin und Bernard gewandelt, und dessen unabänderliche Richtschnur Heilige Schrift und kirchliche Ueberlieferung sind. Darum geht sie ruhig und sicher ihren Weg, um da zu enden, woher sie ihren Ausgang genommen, im göttlichen Lichte. „Die Quelle der Weisheit ist das Wort Gottes in der Höhe.“ (Sirach 1, 5.)

§ 7.

Albert als Sittenprediger.

Ein Bedenken, das gegen die Predigtweise Alberts, insbesondere gegen dessen mystische Ausführungen erhoben werden könnte, ist, daß dieselben zu weich und kraftlos seien, daß der Hauptwert auf Erzielen von schönen Affekten, aber nicht von Taten gelegt wurde. Allein, wenn Albert auch alles tut, um die Gemüter seiner Zuhörer zu rühren, so bleibt er doch niemals bei der Erregung der Affekte stehen. Es werden diese vielmehr nur als Mittel benutzt, um den Willen selbst zu ergreifen, um ihn auf Besserung des Lebens und auf Betätigung durch gottgefällige Werke hinzulenken. In dieser Hinsicht läßt sich an vielen Stellen ein wohldurchdachter, psychologischer Aufbau seiner Rede feststellen. Der fast nüchtern anmutenden, aber lichtvollen Darlegung des Grundgedankens folgen in der Regel innige, zu Herzen gehende Schilderungen und Vertiefungen, und dann erhebt sich die Sprache Alberts

zu hinreißender Gewalt, um seine Zuhörer für die Verehrung Mariens und für einen christlichen Lebenswandel in ihrem Dienste zu begeistern. Immer wieder weist er eindringlich darauf hin, daß es nicht genüge, Maria zu verehren, zu beten und äußere Werke zu verrichten, wenn das Leben mit diesen Uebungen nicht im Einklang steht.

Wir haben bereits gesehen, wie kräftig und sarkastisch zugleich er die Stiftsherren, seine Zuhörer, zurechtweist. Auch die Ausführungen, die diese Stelle umgeben, sind für seine Denkungsart in dieser Hinsicht charakteristisch. Er läßt Maria selbst den Sündern zurufen: „Folget mir, ich beschwöre euch, meine Söhne, kommet und höret auf mich um euretwillen, nicht um meinetwillen. Ich werde Mutter der Barmherzigkeit genannt. Umsonst verteile ich die Gnadenspeise. Schrecket nicht zurück vor der Größe eures Elendes; denn viel größer als all euer Elend ist meine Barmherzigkeit.“ Nun fährt er fort: „Sehet, jetzt haben wir eine Symphonie und einen Chorgesang vernommen, der jedes Lied, das in Tönen erklingt, übertrifft. Sollten wir nicht darauf hören? Warum zögern wir? Warum sind wir so nachlässig? Ganz gewiß, wenn ein Mägdelein mit einem Blumenkranze uns nachriefe, wir würden schnell herzulaufen. Wenn es eine Königin wäre, wir würden uns mit Ehrfurcht nahen. Sehet, es ruft uns zu die Königin der Jungfrauen, die Kaiserin der Königinnen, und wir gehen mit tauben Ohren vorüber. Wunderbar! Jene hat Gott vom Himmel herabgezogen, so daß er auf die Erde herabstieg; uns aber kann sie, im Himmel wohnend, nicht von der Erde aufwärts ziehen, auf daß wir uns würdigten, in den Himmel zu kommen. Hüten wir uns, Geliebte, die Stimme des schmeichelnden Mägdeleins zu mißachten, damit wir nicht einst die Donnerstimme des Sohnes der Jungfrau ertragen müssen am Tage des Zornes. Es ist so wenig, was sie von uns verlangt. Sie begehrt nichts, als daß wir sie mit andachtsvollem Sinn lieben und zu ihrer Ehre täglich einige, wenn auch geringe Werke verrichten sollen, immer unter der Voraussetzung, daß wir die Gebote ihres Sohnes halten.“ Diese unerläßliche Voraussetzung

wird noch besonders eindringlich eingeschärft. „Wer in rechter Weise den gebenedeiten Leib Mariens ehrt, der wird auch ehren die gebenedeite Frucht ihres Leibes. Denn das ist von Gott so unzertrennlich verbunden, daß du unmöglich der einen, nicht aber dem andern gefallen kannst. Weißt du nicht, daß du der Mutter eine Unbill zufügst, wenn du ihr zu dienen vorgibst, aber ihren Sohn tötest? Den Sohn aber tötet jeder, der eine schwere Sünde begeht, wie Paulus bezeugt, der von den Sündern sagt, daß sie „aufs neue töten und zum Gespötte haben den Sohn Gottes“. (Hebr. 6, 6.) Nicht also, nicht in dieser Weise lasset uns Maria dienen. Denn die nächste Vorbereitung, der Mutter zu dienen, ist der Dienst des Sohnes; und die nächste Vorbereitung, dem Sohne zu dienen ist, ein würdiger Diener der Mutter zu sein³⁴⁾“. Wie erschütternd mußten nicht so ergreifende Ermahnungen auf die Zuhörer einwirken. Wie genau unterscheidet nicht auch Albert hier zwischen einer bloß äußerlichen Frömmigkeit, einer bloßen Werkheiligkeit, und der wahren Nachfolge Christi.

Auch gegen Schluß der Homilie findet sich eine wegen ihrer Anschaulichkeit bemerkenswerte Exhorte. „Wer die Milch weltlicher Tröstungen trinkt, der ist unwürdig der Tröstungen der Mutter und ihres Sohnes. Daher sagt Salomon: „Sohn, wenn dich die Sünder säugen wollen, so lege dich nicht zu ihnen.“ (Prov. 1, 10.) O verderbenbringender Trank! Wir lesen im Buche der Richter (4, 19—21), daß ein Weib (Jahel) einem Heeresfürsten (Sisara) Milch zum Tranke gab, und ihn dann im Schlafe tötete. Dieses Weib ist die Welt mit ihrem Glanze, die, wehe, gerade die Fürsten, die Jünglinge und die da schön sind an Gestalt, mit verfluchter Süßigkeit irdischer Genüsse nährt, um sie der ewigen Verdammnis zu überantworten. Wovon sie sich aber werden nähren müssen, wenn sie dorthin kommen, sagt Isaias: „Er wird saugen an Natternköpfen, und die Zunge der Viper wird ihn stechen³⁵⁾“. Hinweg, hinweg, von dort,

34) Text S. 45—46.

35) Das einzige falsche Zitat der Homilie. Die Stelle steht Job 20, 16.

Geliebte! Kehret zurück zu den Brüsten (d. h. zur Barmherzigkeit) der Mutter des Herrn. Suchet sie, solange sie zu finden sind; denn sie werden vergehen am Tage des göttlichen Zornes ³⁶⁾." Es folgt dann die Schilderung der Schrecken des letzten Gerichtes, die wir bereits bei der Besprechung der Schriftauslegung Alberts erwähnt haben.

Aber nicht bloß am Schlusse der Hauptteile finden sich Aufforderungen zur Besserung des Lebens. Nein, fast jeder Abschnitt schließt mit einer zwar kürzeren, aber stets zu Herzen gehenden Ermahnung. Ja, diese bilden gleichsam die Krone und den Schlußstein des Ganzen wie der einzelnen Teile. Die alten Legenden preisen Albert als gewaltigen Sittenprediger. Unsere Homilie liefert den Beweis, daß er in der Tat ein solcher war. Eindringlichkeit, Anschaulichkeit, Macht der Rede, Reichtum an Bildern und Vergleichen, Schönheit der Sprache: alles wirkt hier zusammen, um auf die Zuhörer den nachhaltigsten Eindruck zu machen, um ihr Inneres zu erschüttern und die besten Vorsätze in ihnen wachzurufen. Albert war nicht bloß ein Fürst im Reiche der Wissenschaft, er war zugleich ein wahrer Apostel des Volkes, wie es einst der Ordensstifter der Predigerbrüder Sankt Dominikus gewesen. Nur wer diese Seite seines Wirkens im Auge behält, kann seinen Einfluß auf die Zeitgenossen und die Verehrung, die ihm bei hoch und niedrig zuteil ward, verstehen und würdigen.

§ 8.

Beziehungen zur Kunst und Kulturgeschichte.

Der bereits angeführte Abschnitt über die Süßigkeit Mariä enthält eine Stelle, die nicht ohne Bedeutung für die Geschichte der Kunst im dreizehnten Jahrhundert ist. Albert sagt dort, wo er von der Süßigkeit des Bildes Mariens spricht, daß die Künstler seiner Zeit vor den andern Heiligenbildern das Bild der Mutter des Herrn mit besonderer Freude und Sorgfalt und aufs kostbarste herstellten; daß die

36) Text S. 55—56.

Kirchen voll von Marienbildern seien; daß auch plastische Bildwerke in Gold und Elfenbein verfertigt würden. Es ist uns von den Kunstwerken der Malerei und Plastik aus dem dreizehnten Jahrhundert nur wenig erhalten geblieben. Die Renaissance, die in Deutschland im fünfzehnten Jahrhundert einsetzte, hat die älteren Bilder übermalt, und auch die Werke der Goldschmiedekunst und Elfenbeintechnik sind meist zu Grunde gegangen. Um so wertvoller sind Zeugnisse wie das vorliegende, das uns zeigt, wie verbreitet und beliebt schon damals die Andacht zur Gottesmutter war, und wie die Kunst gerade hier ihr schönstes Ideal suchte und fand.

Kulturgeschichtliches Interesse hat in unserer Homilie vor allem die Schilderung des Lebens einzelner Stiftsherren, die genug zu tun glaubten durch Marienverehrung und äußere Werke, besonders Wohltätigkeit, ohne der Sünde entsagen zu wollen. Jedoch setzt grade dieser Abschnitt bei der Mehrzahl des geistlichen Publikums wahre, innere Frömmigkeit und ein aufrichtiges Streben nach Heiligkeit voraus.

Bemerkenswert ist auch, was Albert über die Erfüllung der Mutterpflichten von Seiten der damaligen Herrscherinnen sagt: „Jeder Königin auf Erden genügt es, den vom König empfangenen Sohn zu tragen und zu gebären; aber dann wird er sogleich von der Mutter entfernt und der Amme übergeben. Es würde für allzu mühevoll und unwürdig gehalten, wollte die Königin ihren eigenen Sohn selbst nähren ³⁷⁾.“ Wir dürfen indessen annehmen, daß Albert hier nur eine allerdings fast allgemeine Unsitte brandmarken will; denn zu allen Zeiten ist es in christlichen Familien für einen Ehrevorrang und eine Ehrenpflicht der Mutter gehalten worden, ihr Kind selbst zu nähren, wie es hier auch an dem Beispiel der Mutter des Herrn hervorgehoben wird.

So bietet die Homilie Alberts in mannigfacher Hinsicht Anregendes und Belehrendes. Vor allem ist sie ein

37) Text S. 47.

herrliches Lob der Gottesmutter. Albert hat hauptsächlich auf Grund des Mariale stets als einer der großen Marienverehrer des Mittelalters gegolten. Die hier zum ersten Male bekannt gemachte Homilie fügt einen neuen herrlichen Edelstein in die Krone, die er sich durch seine Schriften aufs Haupt gesetzt hat.

§ 9.

Handschriften.

Da die fünf Trierer Handschriften, die die Homilie Alberts enthalten, bereits in den gedruckten Handschriftenverzeichnissen der Stadt- und Seminarbibliothek zu Trier ausführlich beschrieben sind, so können wir uns hier mit der Aufzählung derselben begnügen.

Cod. 61. Pap. 8°. 195 Bll. Provenienz St. Mathias. (Cat. Heft 1 p. 52.)

fol. 175—184^v. fol. 175 ‚Dicta domini Alberti magni notabilia‘. fol. 184 v. datiert 1466.

Cod. 613. Pap. Fol. 262 Bll. Prov. ‚b Maria ad martyres‘. (Cat. Heft 5 p. 68.)

fol. 229—234^v. Randvermerk unterhalb des Titels ‚omnia Alberti magni‘. fol. 232 datiert 1438.

Cod. 614. Pap. Fol. 157 Bll. Prov. S. Marien. (Cat. Heft 5 p. 72.)

fol. 157. dortselbst ‚Omelia ven. Alberti episcopi super ev. etc.‘. Nur eine Seite erhalten. Expl. ‚in laudem virginis: Beatus venter, qui te portavit‘. (Vergl. Text S. 2.)

Cod. 1047. Pap. Fol. 143 Bll. Prov.? (Cat. Heft 7 p. 130.)

fol. 127—134. fol. 127 ‚Omelia lectionis eiusdem ven. Alberti episcopi‘. fol. 134 datiert: Expliciunt etc. 1438.

Cod. 73 der Seminarbibl. zu Trier. Pap. Fol. 149 Bll. Prov. S. Mathias. (Cat. p. 59.)

fol. 142—149. fol. 142^v. ‚Dicta domini Alberti magni notabilia super ev. etc.‘ c. 1475. (fol. 101.)

Cod. 205 der Hofbibliothek zu Darmstadt. Pap. Fol. 337 Bll. Prov. monasterium b. Mariae in insula prope Vallen-

dar ord. canonicorum regularium. (fol. 98.) fol. 253^v bis 261^v fol. 253 „Sequitur Omelia ven. Alberti ep. super ev. etc.“ fol. 98 datiert 1487 am Schlusse der Legenda S. Thomae Aq. des Wilh. v. Tocco, in gleicher Schrift wie die Homilie Alberts.

Die beiden ältesten Hss. (Cod. 613 und 1047) sind von demselben Schreiber Joh. v. Rodenbach, campanator ecclesiae s. Symeonis Treverensis im gleichen Jahre 1438 geschrieben. Sie bieten bis auf Schreibfehler den gleichen Text und sind daher im Variantenapparat unter A zusammengefaßt. Cod. 61 = B; Cod. Semin. 73 = C; Cod. Darmst. = D. Cod. 614 enthält nur wenige Zeilen und kommt für die Feststellung des Textes nicht in Betracht.

In illo tempore loquente Jesu ad turbas
extollens vocem quaedam mulier de turba
dixit illi: Beatus venter, qui te portavit, et
ubera, quae suxisti. Luc. 11, 27.

1. Rem valde praesumptuosam humanae infirmitati, sed
admodum gratiosam et delectabilem christiano pectori
aggrediar. Vultis scire, fratres, de qua re loquor, quid
intendo, quid ardentem desidero? Illam superlaudabilem et
superbenedictam virginem virginum laudare, benedicere et
praedicare. Quid autem hac intentione praesumptuosius
esse potest ingenio miseri hominis, favillae et cineris? Ecce
enim hanc matrem simul et virginem, immo primiceriam
virginum, matrem patris omnium, universa pene, quae con-
tinet orbis, modo figuris, modo scripturis, modo cordis piis
affectionibus, modo linguarum continuatis sermonibus, cer-
tatim praedicant et extollunt. Quis enim ille infelix, qui
non in honorem virginis aliquid specialiter cogitare, vel
dicere, aut facere prae aliis conetur? Inter tot ergo suae
beatitudinis praecones, ubi vox mea audiri poterit, qui nulla
laude dignus, in laude ipsius nec linguam laxare debui?
Sed memento, obsecro, o domina, te quamvis angelis nobi-
liorem, licet cunctis coeli civibus meliorem, quamvis unige-
niti Dei puerperam venerabilem, de nostro tamen genere ad
haec assumptam et misericordiae matrem appellatam. A
quo ergo rectius petam gratiam menti meae miserae, quam
a te, indubitata matre misericordiae? Aperi ergo, o clavi-
gera gratiae, thesaurum gratiae mihi mendico gratiae¹⁾ ad
laudandum et praedicandum te. Non enim quaero gloriam
meam, sed tuam. Haec autem, fratres, quae praelibata sunt,
idcirco sanctissimae virginis laudibus praeposui, ut sicubi
beatitudini ipsius utcunque condigna dixerim, ab illius

1) gratiae om. D.

gratia processisse et ab aliis devotis laudatoribus suis accom-¹
modata fuisse dignoscantur. Sicubi vero minus, quam debui,
tanto facilius detur venia imperitiae, quanto me ad loquen-
dum non agitat nisi amor virginis gloriosae.

2. Nunc ad propositum regredior. Libet autem sancti⁵
evangelii lectionem suprapositam interius perscrutari, ut sic
legentibus clare pateat, quod hanc sibi ecclesia in laude
virginis non incongrue vindicavit. Sicut Luca evangelista
scribente didicimus, Dominus Jesus turbis praedicans verba
quaedam melliflua aurea lingua profudit. Quae cum²⁾ ¹⁰
audiret mulier in turba, ex verbis excitata, quae Verbum Dei
dixerat, in verba laudis prorupit dicens: Beatus
venter, qui te portavit, et ubera, quae
suxisti. Ubi diligenter advertendum est, quare potius
loquente Jesu, quam aliquid agente, ad commendationem ¹⁵
matris suae mulier excitata est. Secundo videndum, quare
laudatrix virginis vocem extulisse dicatur. Sic enim evan-
gelium dicit: Extollens vocem quaedam mulier.
Quibus, secundum quod intellexero, expositis, inspicienda
sunt verba exclamata in laudem virginis: Beatus ven-²⁰
ter, qui te portavit, et ubera, quae suxisti.
Per haec ergo tria, quae posuimus³⁾, solvendo redeamus.

3. Loquente Jesu. Si iuxta Salomonis proverbium:
gloria patris est filius sapiens, filius
autem stultus ignominia matris suae⁴⁾: ²⁵
utique filius sapiens, qui et ipsa sapientiae est, decus et
honor matris est. Idcirco non incongruum est, quod, dum
sapienter loquitur sapientia, mater sapientiae beata esse
praedicatur, utpote quae talem ac tantum generavit. Sed
considero eundem Dei et virginis filium, sicut multa stu-³⁰
penda dixisse, ita multa invisa gessisse in terris. Scriptura
enim testante ipse caecos illuminavit, surdis auditum, mutis
sermonem, claudis gressum reseravit, leprosos mundavit,
infirmos variis languoribus curavit, daemoniacos liberavit,
mortuos suscitavit, alia quoque miranda nimis perpetravit, ³⁵
pro quibus commendatus quidem aliquando fuit in se, ut

2) A dum audiret.

3) A proposuimus.

4) Prov. 10, 1.

ibi: Propheta magnus surrexit in nobis⁵⁾) et
ibi: Hosanna filio David, benedictus, qui
venit in nomine domini⁶⁾). Non laudatus autem
in matre, donec plebem utiliter docere coepit. Quo audito,
tunc mulier demum in commendationem sui in matre et
matris ex ipso proclamat dicens: Beatus venter, qui
te portavit. Quid est hoc? Numquid efficaciora sunt
verba Christi sancta, quam opera stupenda? Quia ad id
mulierem illam videntur movisse verba, ad quod non legitur,
quod moverint facta. Certe temporibus nostris perversus¹⁰
hic ordo est. Credimus operibus, verbis autem paene nihil.
Sed haec citius admiratio solvitur, si verborum domini virtus
diligentius inspiciatur.

Habent enim, nescio quid, latentis virtutis et efficaciae
verba domini Jesu. Nam ipse, qui loquebatur, sicut in divi-¹⁵
nitate Verbum est patris, quod erat in principio, per quod
facta sunt omnia, ita in assumpta humanitate verba formare
novit, per quae reformarentur deperdita. Et quid mirum,
si verbis tantae virtutis incitata est mulier ad verba laudis?
Si enim tantae venerationis tantaeque virtutis sunt verba²⁰
ipsius atramento exarata in pelle mortua, ut et⁷⁾) etiam
iusiurandum firmetur super evangelia, quantae dulcedinis
atque virtutis fuisse credenda sunt, ubi procedebant de illa
supercaelesti et superaurea lingua? Hinc scriptura dicit,
quod praedicante eo turbis mirabantur omnes de²⁵
his, quae procedebant de ore eius⁸⁾). Disci-
pulos quoque suos, dum argueret, dicens: Numquid et
vos vultis abire?⁹⁾) Petrus pro omnibus respondit:
Domine, ad quem ibimus? Verba vitae
aeternae habes¹⁰⁾). Ipse quoque videns incredulos³⁰
arguit dicens: Quare loquelam meam non cog-
noscitis? et: Quia¹¹⁾) non potestis audire
sermonem meum¹²⁾), quasi diceret: Sic tantum sermonem
meum aequanimiter audire velletis, loquelae meae effica-

5) Luc. 7, 16.

6) Math. 21, 9.

7) D om. „et“.

8) Luc. 4, 22.

9) Joh. 6, 68.

10) Joh. 6, 69.

11) C et quare non.

12) Joh. 8, 43.

ciam pro certo sentiretis. Animadvertite ergo, carissimi, ¹ quantaе utilitatis sit, libenter ac disciplinate audire verbum Dei. Sed quae est, obsecro, haec virtus, quae efficacia loquelaе Jesu? E multis pauca in medium proferamus. Semel locutus est, et adversarios suos omnes confudit, sicut ⁵ scriptum est: Factum est, dum hoc diceret, erubescabant omnes adversarii eius ¹³). Semel locutus est, et Judaeorum servos, qui ad se capiendum venerant, in mansuetudinem convertit, sicut scriptum est: Redierunt, qui missi fuerant ad Judaeos, quibus quae- ¹⁰ rentibus et dicentibus: Quare non adduxistis eum? responderunt: Nunquam sic homo locutus est, sicut hic homo ¹⁴) loquitur. Semel locutus est, et discipulos ad sui sequelam traxit in momento, sicut scriptum est: Continuo relictis retibus et ¹⁵ patre secuti sunt eum ¹⁵). Semel locutus est, et discipulorum corda inflammavit, ut clamarent dicentes: Nonne cor nostrum ardens erat in nobis, dum loqueretur nobis in via ¹⁶). Loquitur adhuc quotidie cordibus devotis et resolvuntur in dulcedinem, sicut ²⁰ scriptum est: Anima mea liquefacta est, ut dilectus meus locutus est ¹⁷). Si ergo quaerimus, cur ad vocem domini loquentis mulier exclamaverit in turba, Jeremias respondeat dicens: Ad vocem loquelaе grandis accensus est ignis in ea ¹⁸). An non ²⁵ loquela grandis est loquela Jesu, quae tam grandia et stupenda commisit? Quid ergo mirum, si ad vocem loquentis mulier illa devotionis ignem accepit, quando labia illa divina moveri suis oculis vidit? Vultum illum, in quem desi- derant angeli prospicere ¹⁹), ad se verum de ³⁰ prope conspexit, sonos ab ore veri Dei procedentes auribus suis audivit. Verba saeculis inaudita intellexit. O beata Dei famula! Beatam tu praedicas matrem loquentis Jesu, beatam te praedicet orbis universus cum ipso Jesu, quia

13) Luc. 13, 17. 14) Joh. 7, 46.

15) D sunt Jesum. Math. 4, 22. 16) Luc. 24, 32.

17) Cant. 5, 6. 18) Jer. 11, 16. 19) 1. Petr. 1, 12.

multi reges et prophetae voluerunt videre, quae tu vidisti, et non viderunt, et audire, quae tu audisti, et non audierunt²⁰⁾).

4. Sequitur: **Extollens vocem quaedam mulier.** Mulier ista, sicut ab antiquis traditum habetur, famula fuit Marthae, hospitae domini, sororis Mariae Magdalenae et Lazari. Et fortassis Sancto ordinante Spiritu hoc factum est, ut famula hospitae Jesu temporalis praeconizatrix fieret Mariae, hospitae Jesu naturalis. Intra vit enim Jesus in quodam castellum, et mulier quaedam Martha¹⁰ nomine excepit eum in domum suam²¹⁾. Intra vit Jesus in hunc mundum, suis habitatoribus iam nimis arctum, et virgo quaedam Maria nomine excepit illum intra virginei corporis aulam. O stupendum introitum! O amabile habitaculum! O dignitatem recipientis! O dignationem¹⁵ intrantis! Quis haec humanis vocibus valeat vel audeat explicare? Quis in hac miseria, maxime autem quis in turba de tam venerabili matre, de tam generoso filio, de tam mirando eius habitaculo, aliquid dignum valeat etiam cogitare? Sed elevetur vox de turba! Socientur linguae²⁰ hominum linguis angelorum! Sursum corda eleventur ad incircumscriptum spiritum! Si forte aliquid de Dei genitrice loqui valeant vel in atomo condignum. Idcirco forte et haec mulier vocem extulit, quia illam beatissimam laudibus extollere voluit, quae turbas hominum et angelorum²⁵ excedit. Idcirco vocem de turba extulit, ut, dum in turbis nihil nisi commune haberet, illam solitariam virginem, quae se turbis ludentium nunquam immiscuit, liberius praedicaret. In quo nimirum nos instruere videtur haec sancta mulier, quod si quando matrem misericordiae laudare vel exorare³⁰ volumus, a tumultibus exteriorum nos abstrahentes ad secreta devote secedamus, soli locuturi cum sola, cui soli nos commendatos esse desideramus. Quem modum orandi ipsa, de qua loquimur, amatori suo persuadet in Canticis Canticorum dicens: Veni, dilecte mi, egrediamur in³⁵ agrum²²⁾. Idcirco etiam vocem de turba mulier extulit,

20) Luc. 10, 24.

21) Luc. 10, 38.

22) Cant. 7, 11.

ut ab universis audiri clarius possit, quia de illa locutura¹ fuit, ad cuius laudes et obsequia obligata est omnis creatura. Cuius dulce nomen linguis est zuccura, auribus cithara, cordibus gloria in tantum, ut mirabile videatur devotis mentibus, quod non iubilant etiam ipsi lapides,⁵ quando dicitur Maria. Loquere igitur, o bona mulier, loquere, quia audiunt servi tui. Servos enim tuos nos esse profitemur idcirco, quia tu sola in turba hominum multorum inventa es serva et laudatrix nostrae rectissimae dominae. Scribit se papa servum servorum Dei. Nos¹⁰ subiecti papae protestamur, nos esse servos servorum genitricis Dei²³).

5. Sed quid dixerit haec sancta mulier, devotius audiamus. **Beatus**, inquit, **venter, qui te portavit**. Primum hic occurrit attentis lectoribus, cum tamen singulae particulae¹⁵ de tota substantia gloriosae virginis dignae sint beatitudinis nomine, cur signanter venter et ubera beata fore praedicentur. Aut enim haec mulier virginem totam pulchram et totam laudabilem existentem totam perlaudare debuit; aut, sicut videtur, penitus tacere, ne diminuta laus in²⁰ iniuriam vergere videretur illius speciosae columbae, quam cum filiis Sion videntes beatissimam praedicaverunt reginae, et concubinae laudaverunt²⁴). Tu ergo, o mulier devota, cur de laude tam superlaudabilis virginis ita cito te expedis? Certe sponsus ipsius, de qua loquimur, laudibus eius²⁵ diutius immoratur. Commendans et recommendans transit per singula pene membra corporis, incipiens nunc a capite et procedens usque deorsum et statim regrediens, eadem enim fere replicat a deorsum procedens in summum; tamquam prae nimia teneritudine de eius laudibus se non³ valeat expedire. Ait namque incipiens a capite: Quam pulchra es, amica mea, quam pulchra es. Oculi tui columbarum absque eo, quod intrinsecus latet. Capilli tui sicut greges caprarum, quae ascenderunt de Galaad.³⁵

23) Similia Albertus habet in opere super Missus est etc. Quaest. 43 Solutio. (Opp. Bd. 37 p. 86.) 24) Cfr. Cant. 6, 8.

Dentes tui sicut greges tonsarum, quae¹ ascenderunt de lavacro. Omnes gemellis foetibus, et sterilis non est in eis. Sicut vitta coccinea labia tua, et eloquium tuum dulce. Sicut fragmen mali punici ita genae⁵ tuae, absque eo, quod intrinsecus latet. Sicut turris David collum tuum, quae aedificata est cum propugnaculis. Mille clipei pendent ex ea, omnis armatura fortium. Duo ubera tua sicut duo hinnuli capreae¹⁰ gemelli, qui pascuntur in liliis, donec aspiret dies et inclinentur umbrae²⁵). Ecce processit a superioribus per ordinem deorsum. Qui statim post pauca, quasi poenitens, quod tam cito laudare cessaverit, ab inferioribus usque ad superiora regreditur dicens: ¹⁵ Quam pulchri sunt gressus tui in calceamentis, filia principis! Juncturae femorum tuorum, sicut monilia, quae fabricata sunt manu artificis. Umbilicus tuus, sicut crater tornatilis, nunquam indigens po-²⁰ culis. Venter tuus sicut acervus tritici, vallatus liliis. Duo ubera tua sicut duo hinnuli gemelli capreae. Collum tuum sicut turris eburnea. Oculi tui sicut piscinae in Hesebon, quae sunt in²⁵ porta filiae multitudinis. Nasus tuus sicut turris Libani, quae respicit contra Damascum. Caput tuum sicut Carmelus. Comae capitis tui sicut purpura regis vincta canalibus³⁰). Audistis, carissimi, laudum satis³⁰ mirabilia testimonia, caelestis mysterii gravida²⁷). Quorum expositio per singula nec mei est ingenii, nec praesentis negotii, quia ex latere et non principaliter sunt inducta. Hoc autem solum nobis ad praesens de propositis addiscendum intelligo. Quod si forte quandoque ex³⁵ gratia gratiosae virginis in eius laudibus vel servitiis nos

25) Cant. 4, 1—6.

26) Cant. 7, 1—5.

27) C gravitata.

devote occupari contigerit sive orando, sive lacrimando,¹ sive canendo, sive genuflectendo, et aggrediamur iucundius et insistamus diutius. Et cum cessaverimus, ad id, quod dimisimus, revertamur citius et avidius. Est enim quasi quidam labyrinthus devota laus beatissimae virginis, a qua⁵ se nullus servorum eius breviter expedire valet, sed nec debet. Gratia autem devotionis rara et valde vaga est, et nescis, unde veniat, aut quo vadat. Et ideo diutius est tenenda, cum adest. Quodsi illam, ut dictum est, exorare didicerimus, viscera illa misericordiae proculdubio pate-¹⁰ faciet, quae nulli unquam devote petentium clausa fuerunt.

Sed nonne respondes superpositae quaestioni, cur inter virginei corporis particulas beatas sola venter et ubera signanter beata fore praedicentur? Ecce respondeo: Ideo signanter, quia singulariter. Aliorum quippe membrorum¹⁵ beatitudinem, licet excellenter, tamen cum aliis sanctis communem habet beata virgo, ventris vero et uberum prae-rogativa sibi inter omnes et super omnes singularis est. Quod, ut capiatur, planius inducendo probemus. Vere beati Mariae oculi, qui splendorem gloriae et figuram sub-²⁰ stantiae Dei Patris²⁸⁾ toties conspexerunt. Sed hoc et aliis concessum est. Nam et ipse, de quo loquimur, discipulis ait: Beati oculi, qui vident, quae vos vide-²⁹⁾ tis²⁹⁾. Beatae aures Mariae, quae verba Domini toties susceperunt. Sed hoc et aliis donatum est. Nam Magda-²⁵ lena sedens secus pedes Domini audiebat verba illius³⁰⁾. Beata labia virginea, quae labiis Verbi infantis toties sunt impressa. Sed et Maria Magdalena, et si non os, pedes tamen osculata est. Ad oris quoque osculum, quod se amicis libenter exhibuisset, patet³⁰ ex eo, quod Simonem accusavit dicens: Osculum mihi non dedisti³¹⁾. Immo et inimico traditori osculum non negavit³²⁾. Beata Mariae sanctissima brachia, quae illum puerum, qui mundum palmo complectitur, toties sunt amplexata. Sed et hoc aliis permissum. Cum enim hunc³⁵

28) Cfr. Hebr. 1, 3. 29) Luc. 10, 23.

30) Luc. 10, 39. 31) Luc. 7, 45. 32) Cfr. Marc. 14, 45.

venerabilem filium induceret Maria in templum, accepit eum Simeon in brachiis suis³³). Ita procede per universa virginei corporis organa et videbis, quod ex commercio filii merito beata praedicantur, absque eo, quod intrinsecus latet³⁴), quia modica est beatitudo illius sanctissimi corporis in comparatione ad eam, quam possidet, felicitatem mentis. Quae tamen omnia, ut iam dictum est, liceat possideat excellenter, non tamen singulariter. Sed numquid similiter dicere convenit de ventre et uberibus Mariae? Nequaquam. Haec enim singulariter beata sunt,¹⁰ nec beatitudinis eorum ratio aliis communicata est.

6. Quaeris, quid factum sit huic sanctissimo ventri? Audi, obsecro: Suscepit Deum et hominem. Concepit super omnem naturam et rationem. Fovit caloris fontem et originem. Ad maturitatem perduxit eum, qui universis seminibus ac foetibus incrementum dat, et maturitatem abscondit et occultavit. Lucis et formae formatorem inclusit firmamento exteriori. Portavit illum, sub quo curvantur, qui portant orbem³⁵). Genuit suum³⁶) et omnium creatorem. Vere beatus venter, qui te²⁰ portavit. Qui te, qui portas omnia verbo virtutis tuae³⁷); te, qui apportas pacem tecum de sinu patris; te, qui exportas peccata per portam mortis; te, qui reportas ovem perditam propriis humeris³⁸); te, qui supportas homines patienter in peccatis; te, qui comportabis omnes filios²⁵ hominum ad iudicium, ut retribuas pro meritis; te, inquam, te, te, qui sic portas, sic apportas, sic exportas, sic reportas, sic supportas, sic comportas: Beatus venter, qui te talem portavit. Maledixit Job diei suae, quia non concluderet ostia ventris, qui³⁰ portavit eum³⁹). Sed benedicta sit manus, quae ventrem istum formavit. Benedictus artifex, qui hunc, ut nulli nisi Deo pateret, conclusit. Benedicta dies et hora, in qua haec omnia facta sunt. Audisti singu-

33) Luc. 2, 28.

34) Cant. 4, 3.

35) Job 9, 13.

36) D genuit filium et.

37) Cfr. Hebr. 1, 3.

38) Luc. 15, 5.

39) Cfr. Job 3, 1 u. 10.

laritatem mirabilem et mirabilitatem singularem. Num-,
quid alicuius reginae utero talia concessa sunt?
Nequaquam. Sexaginta sunt reginae et octo-
ginta concubinae, et adolescentularum
non est numerus⁴⁰⁾. Numquid illa, de qua⁵
loquimur, inter praedictas computatur, quasi idem
factum sit illis, quod sibi? Attende, quid sequitur:
Una est columba mea, perfecta mea. Una
matri suae, electa genitrici suae⁴¹⁾. In hac
exceptione singularis beatitudo ventris Mariae exprimitur,¹⁰
ac si aperte sponsus eius dicat: Una est columba
mea⁴²⁾, quia ista sola ex gratiosa commixtione simplicis
humilitatis et formosae castitatis me sibi de coelis attra-
xit. Una est perfecta mea, quia illa sola est, quae,
dum me, Deo et homine, plena esset, nihil sibi defuit.¹⁵
Una est genitrici suae electa. Illi scilicet pri-
mae matri Evae, cuius omnes filiae nec dignae habitae sunt,
ut essent pedissequae. Haec vero omnibus electa est, ut
in utero ipsius tabernaculum suum figeret rex gloriae. Ergo
sol es, o corpusculum virginis. In sole enim posuit taber-²⁰
naculum suum⁴³⁾. Et ideo bene subiungitur: Viderunt
eam, id est hanc singularem praerogativam in ea consi-
deraverunt, filiae Sion et beatissimam praedi-
caverunt, reginae et concubinae laudave-
runt eam⁴⁴⁾. Quae enim feminarum, quantumcunque²⁵
magnarum, huic reparatrici generis foeminei obsequia
devota impendere prae aliis non contendat, quae in
angusto uteri palatio tanta mirabilia portat? Accurrite,
obsecro, occurrite universi et videte miraculum, matrem
Domini, non dico mirabilem, sed miraculum⁴⁵⁾, in cuius³⁰
sacratissimo corpore tanta coacervata sunt miracula, ut
ipsam sanctus Ignatius appellet caeleste prodigium,

40) Cant. 6, 7. 41) Cant. 6, 8.

42) C D om. omnia inter „sequitur“ et „columba mea“.

43) Ps. 18, 6. 44) Cant. 6, 8.

45) A—C om. „matrem Domini non dico mirabilem sed mira-
culum“.

sanctissimum monstrum⁴⁶⁾. Nonne monstrum? Nonne prodigium? Certe, si prodigiorum maximum inspicimus, quod etiam Babylonios ad sui spectaculum traxit Hierosolymam temporibus Ezechiae, Mariam summum prodigium invenimus. Scriptum quidem est: Reversus est sol⁵ decem lineis per gradus, quos descenderrat in horologio Achaz⁴⁷⁾. Horologium, quod a loquendo sive ab indicando horas dicitur, uterus est Mariae, qui tempus et horam prodidit, quo humanum genus redimi debuit, Paulo testante, qui ait: Ubi⁴⁸⁾ venit plenitudo temporis, misit Deus filium suum, factum ex muliere⁴⁹⁾. Hoc horologium manus Dei Patris erexit, cum hanc in finem saeculorum nascituram in principio, immo ante principium mundi, disposuit et proposuit, sicut ipsa testatur: Ab initio et ante saecula¹⁵ creata sum⁵⁰⁾. Sol ergo iustitiae in horologio decem gradibus descendit, cum Dei filius in uterum virginis ingressus, paulo minus sub novem ordinibus angelorum et sub decimo hominum se ipsum minoravit⁵¹⁾. Qui rursum decem gradibus rediit, cum assumptam humanitatem super²⁰ angelos elevavit⁵²⁾. Ecce, cecidit horologium, cuius casus cum gemitibus expectatus est quinque millibus annorum⁵³⁾. Surgamus omnes! Intremus chorum cordis! Jubilemus virgini Mariae cum fervore in psalmis et hymnis et canticis! Erubescat omnis fidelis, si se corde et opere non²⁵ profiteatur servum coelestis imperatricis. Acquiescite, obsecro, dilectissimi, et coacervemur omnes unanimiter devote et laetanter ante uterum matris Domini. Certus sum, quia non recedemus vacui.

7. Dic, obsecro, quid habet intus? Sponsus illius respon-³⁰ deat: Venter tuus sicut acervus tritici, val-

46) Pseudo-Ignatius ep. altera ad Joh. n. 3. (Patres apost. ed. Funk, ed. II, vol. II, p. 216.)

47) Is. 38, 8. 48) A—C Dum. 49) Gal. 4, 4.

50) Sirach 24, 14. 51) Vergl. Ps. 8, 6; Hebr. 2, 7.

52) D exaltavit.

53) Idem exemplum adducit S. Bonaventura. Sermo II De An-
nuntiatione. (Opp. tom. IX p. 659.)

latus liliis⁵⁴). Tritici et frumenti pene idem granum¹ est. Acervus autem a lato et spacioso incipit, et in cacumen tendens in angusto deficit. Quis ergo per acervum tritici nisi salvator noster figuratur⁵⁵), qui et se grano frumento comparavit et a lato caritatis incipiens in angusto⁵ invidiae defecit. Incarnationis enim ipsius in utero virginis causa, si quaeritur, nulla potior quam Dei Patris caritas invenitur, sicut scriptum est: Propter nimiam caritatem suam, qua dilexit nos Deus, filium suum misit in similitudinem carnis¹⁰ peccati⁵⁶). Et alibi scriptum est: Sic Deus dilexit mundum, ut filium suum unigenitum daret⁵⁷). Lata autem caritas dicitur, quae se etiam ad inimicos extendit. Unde psalmista ait: Latum mandatum tuum nimis⁵⁸). Qui tamen salvator in¹⁵ angusto defecit, cum ex invidia Judaeorum secundum hominem occubuit. Stricta est enim invidia, quae se et ab aliena felicitate retrahit, et propriam, ne communicetur, abscondit, et cordis habitaculum, in quo manet, comminuit et corrodit. Haec Christum occidit, sicut scriptura dicit:²⁰ Sciebat enim, quod per invidiam tradidissent eum⁵⁹). Ecce acervus tritici, qui bene liliis dicitur esse vallatus, dum inter virginis uterum diabolo inaccessibiliter et nobis valde accessibiliter⁶⁰) est conclusus. Liliorum siquidem vallatio quibusdam minutis animalibus inex-²⁵ pugnabilis est. Homini autem nec acervus liliorum obsistere potest, quin id, quod intra ipsum esset repositum, auferret, si tantum vellet. Similiter Dei filius se ita in virgine posuit, ut ipsa nulli devote petentium illum negare possit. Caro autem virginis lilia sunt per praestantem³⁰ castitatem, candida per carismatum diffusionem, odorifera intantum, ut ipsius fragrantia permoti omnes caelestes spiritus in occursum ascendentis clament dicentes: Quae est ista, quae ascendit per desertum, sicut

54) Cant. 7, 2.

55) B designatur.

56) Rom. 8, 3.

57) Joh. 3, 16.

58) Ps. 118, 96.

59) Math. 27, 16.

60) B om. „et nobis valde accessibiliter.“

virgula fumi ex aromatibus myrrhae et thuris et universi pulveris pigmentarii⁶¹⁾? Ecce audivimus, quod uterus Mariae virginis illud continet triticum, de quo conficitur panis angelorum.

8. Si haec ita se habent, cur, obsecro, tanta fames est in terra? An ideo, quia non potest, aut non vult vendere, aut si vendit angelis non tamen hominibus, aut certe, si hominibus non tamen peccatoribus, quales nos sumus, aut si distribuit universis, non tamen nisi accepto auro aut lapide pretioso, qualia non habemus? Absit! Nequaquam¹⁰ ista conveniunt illi matri misericordiae, quae sinum pietatis aperit, ut de plenitudine eius accipiant universi. Nec solum aperit, sed clamat, ut veniamus et dicit: Transite ad me omnes, qui concupiscitis me, et a generationibus meis implemini⁶²⁾. Mira et¹⁵ misericordissima res, immo principium miserendi! Clamat mater misericordiae filiis adoptivis et hoc ipso indignis, ut veniant et de fructu unico ventris sui accipiant et comedant, ne fame pereant. Et quia simplices eius clamores audire contemnimus, citharizat ex utero, ut veniamus. Hinc in²⁰ persona ipsius forte Isaias ait: Venter meus ad Moab quasi cithara sonabit⁶³⁾. Per Moab, quod interpretatur ex patre, peccatores designantur, de quibus veritas ait: Vos ex patre diabolo estis⁶⁴⁾. Istis virgo citharizat ex utero per os patris sui David dicens: ²⁵ Cum dederit Deus dilectis suis somnum, ecce haereditas domini, filii merces, fructus ventris⁶⁵⁾. Quasi dicat virgo caelesti harmonia: Scitis filii, quid restat post somnum mortis? Si in hac brevi nocte mei devoti amatores fueritis, ecce, id est statim,³⁰ aderit in momento haereditas Dei Patris, quae vobis in haereditatem tota donabitur. Filii merces, quae vobis, ac si tota esset vestra, communicabitur. Fructus ventris, id est Jesu mei incarnatione, Spiritu Sancto completa, cuius mysterium saeculis manet incognitum⁶⁶⁾,

61) Cant. 3, 6.

62) Sirach 24, 26.

63) Is. 16, 11.

64) Joh. 8, 44.

65) Ps. 126, 3.

66) Cfr. Coloss. 1, 26.

quod oculis vestris totum denudabitur. Tunc videbitis et affluetis et mirabitur et dilatabitur cor vestrum⁶⁷⁾. Videbitis in apertis mentis oculis, quomodo gigas ille in uterum meum clausum intravit, quomodo in illa angusta cellula mundi conditor habitavit, quomodo de utero immaculato⁵ prosiliens ad currendam pro nobis mortis viam exultavit⁶⁸⁾. Videbitis in illa, qualiter idem Dei et mei uteri filius esse potuit, quomodo pater et filius meus extitit, quomodo ex patre, qui est in coelis, et ex matre, quae in terra inhabitavit, haec generatio perfecta fuit. Acquiescite, obsecro, filii,¹⁰ venite et audite me, sed propter vos non propter me. Vocor mater misericordiae. Gratis tribuo cibum gratiae. Nec obstupescite a magnitudine vestrae miseriae, quia longe maior, quam omnis vestra miseria, est mea misericordia. Ecce audivimus symphoniam et chorum, qui superat¹⁵ omnem canticum musicum. Sed nonne exaudiemus? Quare moramur? Quare negligimus? Audivimus, quod triticum venundetur in Egypto gratis⁶⁹⁾. Certe, si clamaret post nos puella tenens sertum de floribus, citius accurremus. Si regina, cum tremore accederemus. Ecce clamat²⁰ post nos puellarum regina, imperatrix reginarum, et surda aure transimus. Res prorsus mirabilis! Ista traxit Deum de caelis, ut ad terram descenderet, et nos, iam in caelo existens, de terra trahere non potest, ut venire dignemur ad caelum. Vereamur, dilectissimi, negligere vocem²⁵ blandientis puellae, ne sustinere oporteat intonantem puellae filium in die vindictae. Modicum est, quod petit a nobis. Non quaerit, nisi ut illam devota mente diligamus, et in illius honorem aliqua quotidiana obsequia, quamvis modica, faciamus. Semper hoc supposito, quod filii sui³⁰ mandata custodiamus.

9. Sed fortasse dices: „Capellanus sum gloriosae virginis. Quotidie in eius laudem et honorem haec et haec oro, haec et haec praedico, haec et haec distribuo, haec et haec facio. Honoro illam, cuius venter beatus praedicatur.³⁵

67) Cfr. Is. 60, 5.

68) Cfr. Ps. 18, 6.

69) Cfr. Gen. 42, 2.

Me nequaquam derelinquet.“ „Concedo et ego, quod¹ honoras, sed propter ventrem tuum, non propter ventrem suum. Mercenarius enim es, et ideo timeo, ne propter honorem, quem impendis virgini, recipias mercedem tuam in beneficio temporali. Gratosae virgini serviamus grat⁵uitu. Mercenariis enim non indiget, quae tot valentes servos inter angelos et homines habet.“ Sed respondebis: „Pro temporali re non servio, habundans enim sum de proprio. Servio reginae coeli propter praerogativam uteri sui.“ „Sed tamen in peccato mortali male et pessime.“¹⁰ Qui enim rite honorat ventrem illum beatum, honorabit et ventris illius benedictum fructum. Haec enim sibi invicem adeo colligata sunt, ut uni sine altero placere non possis. An ignoras, quia in iniuriam⁷⁰⁾ matris servitur matri cum occisione filii? Filium autem occidit, qui peccatum mor¹⁵ tale committit, Paulo testante, qui ait: Rursus crucifigentes et ostentui habentes filium Dei⁷¹⁾. Non sic, non sic serviendum est Mariae. Proxima enim dispositio ad serviendum illi matri est servum esse filii. Et proxima praeparatio ad serviendum filio est digne²⁰ servire matri.

10. Sequitur: **Et ubera, quae suxisti.** Membris virginis sanctae Mariae universis laude dignissimis duo superius excepimus, videlicet ventrem et ubera, quae beata fore singulariter praedicantur idcirco, quod de his duobus²⁵ virgo venerabilis Deo tale ministerium exhibuit, quale nulla creatura unquam exhibuit, nec exhibebit. Quod, quia de utero illo sacro iam insufficienter ostendimus, de uberibus parum balbutiamus. Et ubera quae suxisti. Supplendum est, beata sunt, quia ipsa te³⁰ solum talem ac tantum lactare meruerunt. Cuius enim vel reginae ubera suxit Dei Patris sapientia? Certe nullius. Sed haec paupercula, sicut Deum sola mater portavit, ita sola virgo lactavit ubere de caelo pleno.

Sed occurrit hic devote meditantibus quaedam fami³⁵ liaris admiratio, cur eadem facta sit Dei nutrix, quae

70) A D iniuria.

71) Hebr. 6, 6.

fuerat genitrix. Cuius aliam rationem non inuenio, nisi ipsius, de qua loquimur, virginis bonitatem et eiusdem circa filium suum flammeam caritatem. Ipse enim, qui de ea dignatus est nasci, tamquam de optima, de alia utique pasci dignatus fuisset, si meliorem et per consequens digniorem inuenisset. Sed devotior huius rei causa ex parte matris invenitur. Constat namque, quod ipsa, si vellet, puerum istum alteri nutrici tradere potuisset alendum. Nec ille iam resisteret: infans enim est. Quid est ergo, quod lactas puerum, o mundi domina? Cuilibet reginae huius mundi sufficit, quod filium a rege conceptum portat et parit, qui statim genitus amovetur a matre et nutrici traditur, onerosumque et indignum nimis reputaretur, quod regina lactaret proprium filium. Tu autem regina es. Regina vero ex patribus tuis, quia de stirpe David et Salomonis. Regina ex filio tuo, quia ille rex natus est tribus regibus testantibus, qui dicunt: Ubi est, qui natus est rex Iudaeorum? ⁷²⁾ Regem autem natum non parit nisi regina. Ergo regina es. Quid ergo te nimis humilias lactando filium, quem genuisti? Vis, ut vocemus tibi mulierem hebraeam, quae nutrire possit infantulum? Respondit filia Pharaonis: Vade ⁷³⁾. Tu autem, filia David, quid respondes? Ecce respondeo: Nequaquam ibis. Immo nec cogitabis, ut cuiquam hunc filium tradam absque me. Ipsa portavi, ipsa lactabo. Sedit in utero, sedebit et in gremio. Implevit me interius, implebo et satiabo me ipso exterius. Iacebit ad ubera, videbo oculis, amplectar brachiis, osculabor labiis virgineis, me totam immergam in eo devote, ut sic intus et extra plena fiam ipso, et in me verificetur, quod Deus in me est et ego in Deo. O ignea matris caritas! Certe vidistis eam plenam caritate et dilectione. O deliciae super delicias. Vere dixisti tu sancta mulier: Beata ubera, quae suxisti, domine Jesu.

11. Ista fortasse, quae tetigimus, sponsus virginis attendens exclamat: Quam pulchra es, carissima, in

72) Math. 2, 2. 73) Exod. 2, 8.

deliciis. Statura tua assimilata est pal-¹
mae. Ubra tua botris⁷⁴⁾. Cara es, quia nobis
coniuncta per naturam. Carior, quia cunctis praestas per
gratiam et gloriam. Carissima, quia nobis semper intendis
desuper per insitam tibi misericordiam. O carissima,⁵
quam pulchra es, et quam decora! Pulchritudinem tuam
et decorem tuum, qui Deum de caelis traxit et universos
caeli cives in admirationem convertit, tacendo melius,
quam loquendo loquemur. Sic enim et sponsus tuus, quasi
non valeat edicere ineffabilem speciem tuam, non de-¹⁰
scribit, sed exclamat admirans et dixit: **O quam pul-
chra es et quam decora in deliciis!** In quibus deliciis?
In illis utique, de quibus paulo ante iam dictum
est. An non deliciosum fuit videre et facere, quod tam
delectabile est dicere et cogitare? Non super algeoso et¹⁵
fastidioso, sed devoto corde modo loquor. Cogita, obsecro,
quid hoc fuerit, cum puella quaedam, virgo et mater⁷⁵⁾
existens, infantem quendam proprium, quem Deum et
hominem esse credidit, teneret ad ubera virginea; et ille
manibus tenellis pectus sacratum amplecteretur virginis,²⁰
illa brachiis felicibus corpusculum circumdaret prolis; ille
sugens benigne sursum respiceret vultum illius matris, illa
inclinata facie sancta devote oculos intueretur prolis. Sed
haec valde sunt modica sine eo, quod intrinsecus latet.
Quales enim inter haec, quae diximus, credis fuisse mutuas²⁵
cogitationes cordium matris et filii ad invicem, cum illa
tenens filiolum secum cogitaret, qualiter illum habuit, unde
sibi advenit, quid de ipso ab angelo, quid ab Elisabeth, quid
a pastoribus, quid a magis vidit et audivit, et ex his om-
nibus meditaretur, quid illo parvulo in mundo esset fu-³⁰
turum; et ille econverso, dum iaceret in gremio pauperculae
puellae, quem forte nec vicini curaverunt agnoscere, in-
terim disponeret, quomodo illam praeficeret hominibus et
angelis et tamquam advocatam sui generis invocari⁷⁶⁾
faceret ab universis, et, dum biberet ex eius ubere, iam³⁵
occulte machinaretur de mundi redemptione. Ipse enim

74) Cant. 7, 7. 75) A-C virgo mater. 76) D advocari.

ille infans est, de quo Isaias ait: Delectabitur infans ab ubere super foramen aspidis et in caverna reguli, qui ablactatus fuerit, manum suam mittet⁷⁷⁾. Aspis et regulus humani generis est inimicus, de quo psalmista ait: Super aspidem et basiliscum ambulabis⁷⁸⁾. Foramen aspidis et caverna reguli limbus est inferni, in quem infans iste manum misit, cum infernum potenter infregit. Sed haec machinabatur occulte iste infans, dum iaceret ad ubera. Licet enim ab initio mundi haec disponderet, tamen ibi quodammodo nimis profundae factae sunt cogitationes suae, et vir insipiens et stultus, scilicet diabolus, non cognovit hoc⁷⁹⁾. Quid enim virtutis cogitare debuit de infante iacente ad ubera? Quis vel caelestium spirituum praesumere debuit, quod fons et origo rerum potum quaereret ex rivulo? Panis angelorum potum ex lacte virgineo? Vita universorum sustentationem ex ubere parvulo? Parvulo dico, quia soror nostra parvula est et ubera non habet⁸⁰⁾. Vere non habet ubera ex more femineo, sed ex miraculo divino. Quid delectabilius, carissimi? Quid delicatius his, quae dicta sunt?

12. O quam pulchra es, carissima, in deliciis. **Statura tua assimilata est palmae.** Palma iuxta terram aspera est et gracilis, superius vero speciosior et grossior. Folia sua diutius retinet. Fructum dulcissimum habet. In quibus bene virginis status exprimitur. Quae cum in terris viveret, et aspera in austeritate vitae, et gracilis in perfecta humilitate, cum vero sursum elevata est super angelos, et levis facta est et magna. In tantum levis et delicata, ut caeli cives mirentur dicentes: Quae est ista, quae ascendit de deserto deliciis affluens, innixa super dilectum suum?⁸¹⁾ In tantum magna, ut⁸²⁾ Johannes in Apocalypsi se vidisse testetur eius magnitudinem et dicat: Signum magnum apparuit in caelo. Mulier amicta sole, et

77) Is. 11, 8. 78) Ps. 90, 13. 79) Cfr. Ps. 91, 6—7.

80) Cant. 8, 8. 81) Cant. 8, 5. 82) B quod Joh.

luna sub pedibus eius, et in capite, eius corona stellarum duodecim⁸³⁾. Quam magnitudinem sanctus Anselmus proclamat dicens: O Maria! Tu illa magna Maria! Tu illa maior beatarum Mariarum! Tu illa maxima feminarum⁸⁴⁾! Quae et folia, id est verba et facta sui filii, diutius retinuit, sicut evangelista dicit: Maria conservabat omnia verba haec, conferens in corde suo⁸⁵⁾. Immo in tantum folia fidei servavit, ut, cum in hieme passionis filii¹⁰ omnes discipuli eo derelicto deficerent, ista fidem in illo triduo firmiter teneret. Propter quod et dies sabbati ipsius nomini dicata⁸⁶⁾ est, quia in illo die de ecclesia pene nihil superfuit, nisi Maria. Haec etiam palma fructum habet, qui omnem dulcedinem excedit. Ecce enim quidquid in¹⁵ Maria, quidquid ex Maria dulce est. Dulcis est Mariae spiritus, sicut ipsa testatur dicens: Spiritus meus dulcis⁸⁷⁾. Dulce Mariae corpus, quod tam dulcem filium mundo produxit, de quo ipsa ait: Dilectus meus totus desiderabilis⁸⁸⁾. Dulcis Mariae cogitatio, de²⁰ qua sanctus Hieronymus in sermone ait: Totam repleverat Spiritus Sancti gratia. Totam incanduerat divinus amor, ita ut in ea nihil esset, quod mundanus violaret affectus, sed ardor continuus et ebrietas profusi²⁵ amoris⁸⁹⁾. Dulcis Mariae sermo, sicut sponsus eius testatur dicens: Favus distillans labia tua, mel et lac sub lingua tua⁹⁰⁾. Dulcis Mariae in hunc mundum ingressus, quia ab omni amaritudine peccati originalis segregatus. Dulcis Mariae in mundum progres-³⁰ sus, quia ab omni labe peccati actualis⁹¹⁾ semotus. De

83) Apoc. 12, 1.

84) Anselmus Oratio 52 in princ. (Patr. lat. 158 col. 952).

85) Luc. 2, 10. 86) B dedicata. 87) Sirach 24, 27.

88) Cant. 5, 16.

89) Hieron. Ep. IX ad Paulam et Eustochium de Assumptione B. M. (XIII) (Patrol. lat. 30 col. 136).

90) Cant. 4, 11. 91) B C omni p. a. macula.

quibus simul sanctus Augustinus testatur dicens: Cum de peccatis agitur, nullam de illa volo fieri mentionem⁹²⁾. Dulcis Mariae exitus, quia ab amaritudine mortis, cui omnes addicti sunt, est segregatus, ut ecclesia testatur dicens: Sancta Dei genitrix mortem subiit temporalem, nec tamen mortis nexibus deprimi potuit⁹³⁾. Dulce Mariae nomen, quod ecclesiam fidelium in devotionem resolvit ubique. Dic, quaeso, unde venit sibilus et murmur et prostratio devotae plebis in ecclesia, quando clerus pronuntiat Maria.¹⁰ Dattulus quidem dulcis in se, et idcirco dulcis in nobis. Unde ecclesia cantat: O dulcis Maria⁹⁴⁾! Dulcis Mariae imago, quam et artifices tam pretiose, tam diligenter, tam dulciter prae ceteris sanctorum imaginibus operantur et fideles tam iucunde prae ceteris venerantur.¹⁵ Nonne vides, quod omnes ecclesiae plenae sunt Mariae imagine, in signum utique, quod omne cor plenum esse debet Mariae devota commemoratione? Ecce dulces fructus palmae! Ecce dattuli, quos Maria dimmisit in terra morientium! Quales credis esse illos, quos ministrat²⁰ supernis civibus in terra viventium? Ubi videbimus eam, non in⁹⁵⁾ imagine aurea vel eburnea, sed facie ad faciem in carne sua sanctissima. Ubi vultum illum nostris oculis videbimus, quem hic tamdiu cum lacrimis desideravimus. Ubi sedebimus prope matrem nostram, a qua iam tantum²⁵ distamus. Ubi iam non de illa, sed ad illam loqui poterimus. Ubi de eius gloriosa praesentia amplius non recedemus. O quando ista fient? Putas videbimus? Putas durabimus? Putasne, mater misericordiae, alicubi scriptum est in libro filii tui, quod te cum ipso taliter³⁰ videre debeamus? Sint nobis, obsecro, interim lacrimae nostrae panes die ac nocte⁹⁶⁾, donec dicatur nobis: Filii, ecce mater vestra⁹⁷⁾! Pueri, ecce frater vester!

92) Aug. De natura et gratia cap. 36 n. 42 (Corp. Script. Eccl. lat. vol. 60 p. 263, 4). 93) In oratione festi Assumptionis B. M. V.

94) In antiphona Salve regina. 95) B C om. „in“.

96) Ps. 41, 4. 97) Cfr. Joh. 19, 27.

13. Quam pulchra es, carissima, in deliciis. Statura tua assimilata est palmae. **Ubra tua botris.** Pulchre beatae virginis ubra botris comparantur. Botrus enim nascitur de palmite, palmes autem de vite. Botrus quoque liquorem laetitiae intra se absconditum continet ita, quod eius saporem et conditionem, nisi liquatus fuerit, nullus cognoscere⁹⁸⁾ valet. Vitis, de qua loquimur, Mariae filius est, qui de seipso dicit: Ego sum vitis⁹⁹⁾. Huius vitis palmites ipsius sunt imitatores, de quibus continuo subiungitur: Vos palmites. Inter hos palmites praecipuus fuit virgo mater, quae filii sui naturam perfecte sapiebat ut mater, et in illo perseveranter mansit, nec praesentia morali, nec corporali illum derelinquens. De hoc itaque palmite botri nati sunt, qui tamen humorem a vite traxerunt, dum virginis sacro pectore ubra illa adoranda divino miraculo maturuerunt, quae et lactis pastum a nullo nisi a filio ipsius habuerunt et eundum filium eodem lacte aluerunt. Est ergo hic quaedam circulatio¹⁰⁰⁾. De vite Christo natus est palmes Maria. De palmite Maria procedunt botri eius caelestia ubra. De botris uberum processit nectarius potus virginei lactis, de quo pastus est Christus vitis. Quae circulatio bene alludit botro rotundo, in quo processus est ab eodem in idem. Cuius circulationis medium, cum sint ubra virginea, utpote quae ab uno primo accipiunt et eidem ultimo, quod acciperunt, tribuunt, nonne botri sunt ex botri dispositione et generatione, qui botri potum laetitiae continent, qui tamen nec homini nec angelo perfecte cognitus est, sed virgini cum filio¹⁰¹⁾. An non iucunda debuit esse mens matris interim, dum suggeret filius, cum cogitatio sibi diceret: Iste puer bibit lac, quod creavit; evacuat ubra, quae implevit; alitur ab uberibus, quae ipse pascit? Vere non dubito, quin spirituali laetitia interim valde inebriaretur. Animadvertite ergo, cuius virtutis, cuius dulcedinis vinum in istis botris fuerit, quod¹⁰²⁾ uno bibente alteram inebriavit. Quod

98) D agnoscere. 99) Joh. 15, 5. 100) D articulatio.

101) D virgine cum filio. 102) B D quid.

tamen vinum, quomodo saperet, nullus perfecte cognovit,¹ nisi ille, qui bibit, quia mysterium saeculis absconditum¹⁰³⁾ solo filio pervium fuit. O quam pulchra es, carissima, in deliciis. Statura tua assimilata est palmae. Ubra tua⁵ botris. O felicia et felicissima ubra, quae suxisti, domine Jesu! Quis mihi det te fratrem meum sugentem ubra matris meae, ut inveniam te foris, cum videlicet exivero de corpore, et de osculer te, etiam me nemo despiciat¹⁰⁴⁾? Haec¹⁰ de uberibus, quae Christum aluerunt, cum eorum licentia insufficienter dicta sint.

14. Sed quid nobis hic de uberibus virginis, quae unum unigenitum aluerunt, nisi et alia ubra in matre misericordiae invenire contingat, quibus adoptivi filii sustineri¹⁵ possint? Certe audacter loquor. Nos omnes filii ipsius sumus, ex eo, quod nobis eam Christus in cruce in matrem dedit dicens: Ecce mater tua¹⁰⁵⁾. Quid ergo, o mater, o domina? Numquid ad eadem ubra nos miseros pascas, qui Jesum aluerunt, et vix illi forte suffecerunt? An alia²⁰ habes pro nobis, quae sufficere possint omnibus? Audi, quid in Canticis Canticorum nobis omnibus cantat mater nostra: Ego murus, et ubra mea quasi turris ex quo facta sum coram eo, quasi pacem reperiens¹⁰⁶⁾. Murus est virgo, quia universitatem²⁵ ecclesiae suo patrocínio apud Deum circumdat et protegit, sicut sanctus Bernardus dicit: Advocatam, inquit, praemisit peregrinatio nostra, quae tamquam iudicis mater et mater misericordiae suppliciter et efficaciter salutis nostrae³⁰ negotia nostra pertractabit¹⁰⁷⁾. Turris vero maximae capacitatis est. In hoc ergo, quod turri sua ubra comparat, quid aliud quam ubertatem illam significat,

103) Col. 1, 26. 104) Cant. 8, 1.

105) Joh. 19, 27. 106) Cant. 8, 10.

107) In Assumptione B. M. V. Sermo I n. 1 (Patrol. lat. 183 col. 415).

qua¹⁰⁸⁾ omnibus servis suis abundanter tribuit et non im-
properat. Quam distributionem tunc perfecte incepit, cum
pacem coram filio suo invenit. Quando videlicet assumpta
est de valle miseriae et ad dexteram filii sui collocata, ubi
illam David reginam praevidit, ubi ab omni deinceps adver-
sitate secunda erit. Sed quae sunt haec ubera, obsecro, et
cuius nominis? Ubera sunt consolationis. Et haec sunt
gemina, quia consolatio, qua filios suos haec mater bona
consolatur, est bipartita. Quosdam enim consolatur tem-
poraliter tantum, quosdam vero etiam spiritualiter. Nam
eos, qui in peccato mortali cum quodam fervore illi ser-
viunt, licet ingratum sit ei ipsorum servitium, non tamen
irremuneratum dimittit. Sicut enim nullum malum im-
punitum, sic nullum bonum irremuneratum manere debet.
Sed opus bonum in mortali peccato factum, quia caelesti
consolatione non remuneratur, idcirco merces eius in ali-
quod temporale emolumentum commutatur. Quam legem,
quia virginis filius sanxit, inviolabiliter¹⁰⁹⁾ et a matre et
a filio servatur. Devotos autem et purgatos laudatores
suos mater misericordiae hic intime consolari incipit gratiae
impetratione, interna dulcedine, quadam fiducia certitu-
dine, et eorum consolationem in futuro mirabiliter et inef-
fabiliter consummabit, sicut sanctus Augustinus ait: In
te, inquit, o domina, inveniunt miseri-
cordiam, ingrati gratiam¹¹⁰⁾, pere-
grini patriam, infirmi solatium, homines
Deum, mortales vitam¹¹¹⁾. O Maria, omnium gene-
ralis domina, dulcis vulnerum nostrorum medicina!

15. Iam de uberibus et lacte consolationis Mariae audi-
vimus. Nunc, quomodo ex his uberibus lac sugere oportet,
videamus. In natura tria attrahentia sunt vide-
licet¹¹²⁾: calor, similitudo et vacuitas. Si ergo nobis
Mariae misericordiam sugere vel attrahere volumus, his

108) D quae. 109) D immobiliter. 110) A C D veniam.

111) Locum apud S. Aug. non inveni. Similia habet S. Bernardus
in hom. de Dominica infra oct. Assumptionis B. M. V. n. 2 et hom. II
in die Pentecostes n. 4 (Patrol. lat. 183 col. 430, 328).

112) B Scilicet.

tribus nimirum necesse est, ut eam attrahamus. Videlicet calore fervidae orationis, similitudine suae imitationis, evacuatione mundanae consolationis. De quorum trium duobus primis sanctus Bernardus in expositione Canticorum¹¹³⁾ ait: In periculis et angustiis, in rebus dubiis Mariam cogita, Mariam invoca. Non recedat ab ore, non recedat a corde. Et ut impetres eius orationis suffragium, ne deseras conversationis exemplum. Quod etiam mundi consolationem quaerentibus lac suae¹⁰ consolationis subtrahat, Isaïas testatur de virginis filio dicens: Quem docebit scientiam? Quem audire faciet auditum? Ablactatos a lacte, avulsos ab uberibus¹¹⁴⁾. Quasi diceret: Qui lac mundanae consolationis hauriunt, consolatione matris¹⁵ consolatricis et filii ejus digni non sunt. Hinc Salomon consulit dicens: Fili, si te lactaverint peccatores, ne acquiescas eis¹¹⁵⁾. O lactatio perniciosa! Legimus in libro Judicum¹¹⁶⁾, quod mulier quaedam¹¹⁷⁾ principi militiae¹¹⁸⁾ lac¹¹⁹⁾ potum dedit²⁰ et post sopitum interfecit. Mulier ista mundi huius est gloria, quae iam, heu, non nisi principes, iuvenes et speciosos quadam maledicta dulcedine terrenae commoditatis lactat, ut eos aeternae damnationi subiiciat. Quocum venerint, quid ibi sugere oporteat, Isaïas dicit: Caput²⁵ aspidum sugent, et mordebit eos lingua viperae¹²⁰⁾.

Recedite, recedite, dilectissimi, revertimini ad ubera matris domini. Quaerite illa, dum inveniri possunt, quia cessabunt in die furoris domini, sicut sponsus eius testatur³⁰ dicens: Duo ubera tua sunt duo hinnuli gemelli capreae, qui pascuntur in liliis, donec aspiret dies et inclinentur um-

113) Potius in homilia II super „Missus est“ (Patrol. lat. 183 col. 70).

114) Is. 28, 9. 115) Prov. 1, 10. 116) Jud. 4, 19—21.

117) Jahel. 118) Sisara. 119) Dom. „lac“.

120) Potius Job. 20, 16 et occidet eos.

brae¹²¹). Caprea secundum Isidorum ad alta valde¹ ascendit et a remotis venientes cognoscit¹²²). Duo ergo ubera, id est, duplex misericordia virginis Mariae hinnulis capreae comparantur¹²³), quia cum eius misericordia sursum valde scilicet in suo corde sita sit, nos tamen miseros⁵ a longinquo peccatorum redeuntes dignanter cognoscit. O mater misericordiae! Illos tuos misericordes oculos ad nos converte¹²⁴)! Quae tamen misericordia virginis in liliis pascitur, quia in castis corporibus et cordibus valde delectatur. Praefata vero omnia durare¹⁰ dicuntur, donec aspiret dies et inclinentur umbrae. Quia cum dies illa tremendi iudicii illuxerit, et umbrae peccati et mortis et stagnum ignis inclinata fuerint, tunc mater misericordiae deinceps misereri cessabit. Advertite ergo, carissimi, quam horrida¹²⁵) futura sit dies illa miseriae, in¹⁵ qua obliviscetur misereri etiam illa, cuius nomen inscribitur mater misericordiae.

Nunc ergo quaeramus viam, diligamus, veneremur toto corde Mariam. Memores uberum suorum super vinum, quia misericordia eius excedit omne gaudium²⁰ mundanorum. Nec obliviscamur, quod sequitur: Recti diligunt te¹²⁶). Si omnes recti te diligunt, ergo a consequentis destructione, qui te non diligunt, recti non sunt. Da ergo nobis, o dulcis mater, digne laudare, diligere et venerari filium tuum et te, ut exultemus et satiemur ab²⁵ uberibus consolationis tuae, et deliciis affluamus ab omni-modi gloria tua¹²⁷). Amen. Deo gratias.

121) Cant. 4, 5—6.

122) Isidorus, lib. Etymol. cap. 1 n. 16 (Patrol. lat. 82 col. 426). „Morantur enim in excelsis montibus, et quamvis de longinquo, vident tamen omnes, qui veniunt.“

123) Cfr. Richardum a S. Victore ad hunc locum: „Possunt autem haec ubera ad beatam virginem transferri. Ipsa enim habet duo ubera geminae dilectionis lac fundentia, quia reis impetrat veniam et iustis gratiam. Quae ubera sunt sicut duo hinnuli capreae etc.“ In Cant. cap. 39 (Patrol. lat. 196 col. 474).

124) Ex antiphona Salve regina.

125) B horrenda. 126) Cant. 1, 3. 127) Cfr. Is. 66, 11.

Verzeichnis der öfter zitierten Werke.

- B. Alberti Magni, Ratisbonensis Episcopi, Ordinis Praedicatorum,
Opera omnia, cura ac labore Augusti Borgnet. Vols. 38. Parisiis
1890—1909. 8°.
- S. Bonaventurae, Doctoris Seraphici, Opera omnia edita studio
et cura Patrum Collegii a S. Bonaventura Ad Claras Aquas
prope Florentiam. Vols. 10 et Indices. 1882—1902. Fol.
- Patrologiae cursus completus. Series II Eccl. Lat. Vols. 221
accurante J.—P. Migne. Parisiis 1844—1864. 8°.
-

In Peter Hansteins Verlag in Bonn erschienen ferne

- Dyroff, Ad.,** Prof. Dr., Ueber das Seelenleben des Kindes. II. Aufl. Mk. 4,—, geb. Mk. 5,—.
- Geyser, J.,** Das philosophische Gottesproblem in seinen wichtigsten Fassungen. 1899. Mk. 3,80, geb. Mk. 4,80.
— Grundlegung der empirischen Psychologie. 1902. Mk. 4,50, geb. Mk.
- Horten, M.,** Die Philosophie des abu Raschid (um 1068). 1910. Mk.
— Die philosophischen Ansichten von Razi und Tusi m. e. Anhang griech. Philosophen in der Vorstellungswelt von Razi und Tusi. Mk. 6,—.
- Kreuzberg, P. J.,** Geschichtsbilder aus dem Rheinlande, zugleich eine Schrift zum Jubiläumsjahr 1915. Dritte neu bearbeitete Auflage. IV. (4 u. 5. Tausend). 1915. Mk. 3,60, geb. in Lwd. Mk. 4,—.
- Langenberg, Quellen und Forschungen zur Geschichte der deutschen M**
1901. Mk. 5,—.
- Meyer, H.,** Über die Erinnerung. (Psychologische Studie.) 1908. Mk.
— Der gegenwärtige Stand der Entwicklungslehre. 1908. Mk. 1,60.
— Der Entwicklungsgedanke bei Aristoteles. 1909. Mk. 3,—.
— Gesch. d. Lehre von den Keimkräften. Von der Stoa bis zum An der Patristik nach d. Quellen dargestellt. 1914. VI. 229 S. Mk.
- Renaissance und Philosophie.** Beiträge zur Geschichte der Philos.
Herausgeg. von Prof. **Dr. Dyroff.** Heft I: **Pendzig, Paul, Dr.,** Gassendis Metaphysik und ihr Verhältnis zur scholastischen Philos. 1908. Mk. 4,—. Heft II: **Pendzig, Paul, Dr.,** Ethik Gassendis. 1910. Mk.
Heft III: **Horten, Die philosophischen Probleme der spekulativen Logik im Islam.** 1910. Mk. 7,50. Heft IV: **Güsgens, Jos.,** Die Naturphilosophie des Joannes Chrysostomus Magnenus. 1910. Mk. 3,—. Heft V: **Tillmann, Bruno, 'Leibniz' Verhältnis zur Renaissance im allgemeine** zu Nizolius im besonderen. 1912. Mk. 2,—. Heft VI: **Schmelzer, H.** Petrarca's Verhältnis zur vorausgehenden christlichen Philosophie des A landes. 1911. Mk. 1,50. Heft VII: **Maier, Die Willensfreiheit bei L** tius Valla und bei Pomponatius. Anh. zur Willenstheorie d. Späts tik, besonders bei Becanus, von **Adolf Dyroff.** 1914. Mk. 4,—. Heft VIII: **Lueben, R.,** Sebastian Fox Morcillo und seine Naturphilosophie. **Honecker, M.,** Die Staatsphilosophie des Sebastian Fox Morcillo. Mk. 4,—. Heft IX: **Funder, A.,** Die Aesthetik des Frans Hemsterhui ihre historischen Beziehungen mit Zusätzen des Prof. **A. Dyroff.** Mk. 4,—. Heft X: **Brinkschulte, Ed., J. C. Scaligers kunsttheore** Anschauungen und deren Hauptquellen. 1914. Mk. 3,40. Heft XI: **Meurer, J.,** Zur Logik des Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim Druck. Heft XII: **Heinrichs, H.,** Die Ueberwindung der Auf Galens durch Denker der Renaissancezeit; **Honecker, M.,** Die R philosophie des Alessandro Turamini. 1914. Mk. 6,—. Heft XIII: **U hofen, M.,** Petrus Fonseca als Logiker; **Joseph Heckmanns, Die** rungen des Desiderius Erasmus von Rotterdam zur Tierpsyche 1916. Mk. 5,40.
- Rolfes, E.,** Des Aristoteles Buch über die Seele, übersetzt und erlä 1901. Mk. 5,—, geb. Mk. 6,—.

222744

BS2595.4 .A4
Albertus Magnus, bp. of Ratisbon, 1193-
Homilie zu Luc. 11, 27 /

BS
2595.4
A4

222744

Albertus Magnus, bp. of
Ratisbon.
Homilie zu Luc. 27;
zum erstenmal hrsg...

DATE DUE	BORROWER'S NAME
FE 21 '72	

Albertus
Homilie

THEOLOGY LIBRARY
SCHOOL OF THEOLOGY AT CLAREMONT
CLAREMONT, CALIFORNIA



